

Conrad Gessner (1516–1565) als Pionier der Namenkunde

Luzius Thöny

1. Einleitung

Als Arzt, Naturforscher und humanistischer Universalgelehrter befand sich der im 16. Jahrhundert in Zürich lebende Conrad Gessner (1516–1565) an vorderster Front des damaligen Wissens.^{1,2} Neben seiner Haupttätigkeit als Stadtarzt war er unter anderem auch als Botaniker, Zoologe, Tierarzt, Geograf, Theologe, Philosoph, Bibliograf und Linguist tätig.³ Aufgrund der erstaunlichen Vielfältigkeit seines Wirkens und seiner künstlerischen Fähigkeiten wurde Gessner auch schon als Leonardo da Vinci der Schweiz bezeichnet – so beispielsweise im Jahr 2016 in der Neuen Zürcher Zeitung.⁴ Passender ist aber vielleicht der Vergleich Gessners mit dem römischen Gelehrten Plinius dem Älteren (Egli 1886: 24, Gessner als „der deutsche Plinius“; vgl. auch Peters 1970: I, Vorwort, S. II). In der Tat sind die Parallelen zwischen beiden Männern zahlreich. So wie Plinius im 1. Jahrhundert n. Chr. alles verfügbare Wissen sammelte und es zu umfangreichen Büchern zusammenstellte – allen voran seine monumentale, 37 Bücher umfassende Naturgeschichte (*Naturalis historia*) –, betätigte sich auch Gessner vorwiegend als Sammler und Kompilator des ihm zugänglichen Wissens. Wie Plinius publizierte er eine Vielzahl an Büchern zu ganz unterschiedlichen Themen. Beiden gemeinsam ist das Bestreben, das Wissen ihrer Zeit möglichst erschöpfend zu erfassen und durch die Publikation enzyklopädischer Werke anderen zugänglich zu machen.

Gessner bezog sein Wissen hauptsächlich aus schriftlichen Quellen, aber auch aus zahlreichen persönlichen Kontakten mit anderen humanistischen Ge-

1 Ich danke Philipp Roelli (Universität Zürich), Thomas Franz Schneider (Universität Bern) und einem anonymen Reviewer für wertvolle Hinweise und Verbesserungsvorschläge zu diesem Aufsatz.

2 Dem plurizentrischen Ansatz folgend wird in diesem Beitrag die schweizerhochdeutsche Orthografie verwendet; dies wird sich im fehlenden <ß> (ausser in Zitaten) bemerkbar machen.

3 Zu Gessners Leben und Wirken im Allgemeinen vgl. Ley (1929), Fischer et al. (1967), Wellisch (1984: 1–25), Braun (1990), Jaumann (2004: 297f.), Leu/Ruoss (2016), Leu/Opitz (2019).

4 „Der Leonardo da Vinci der Schweiz“, Artikel von Thomas Ribi in der Ausgabe der NZZ vom 11.3.2016. URL: <https://www.nzz.ch/feuilleton/conrad-gessner-lesen-im-buch-der-natur-ld.6840> [abgerufen am 26.3.2020].

lehrten Europas sowie – wenn immer möglich – aus eigenen Beobachtungen (vgl. Peters 1974a: 13–16). Der Nachwelt in Erinnerung geblieben ist Gessner vor allem als Botaniker und Zoologe, was wesentlich seiner berühmten vierbändigen, mit vielen Tierzeichnungen illustrierten *Historia animalium* (1551–58) zu verdanken ist. Doch auch im Bereich der Sprachforschung sind die Leistungen Gessners bemerkenswert, wobei vor allem ein kleines Büchlein über die Verschiedenheiten der Sprachen mit dem Titel *Mithridates* (1555) hervorzuheben ist (vgl. Metcalf 1963; Peters 1970, 2019; s. auch unten, Kap. 2.3).

Ein zentraler Teil von Gessners Beschäftigung mit Sprachen war das Sammeln von Namen, denen er ein besonderes Interesse entgegen brachte und die er öfters auch kommentierte und zu erklären versuchte. Er trug selber grosse Mengen an Namenmaterial zusammen und rief in seinen Publikationen andere Gelehrte auf, ihm dabei zu helfen (*Mithridates*: 32r; vgl. Metcalf 1963: 23f.). Eine von ihm selber verfasste Monografie über die germanischen Eigennamen mit dem Titel *Germanica nomina propria* ist bedauerlicherweise verschollen (s. dazu unten, Kap. 2.4.).

Glücklicherweise haben einige von Gessners Überlegungen zu Namen in anderen Quellen überdauert. Man findet sie im *Onomasticon* (1544/1549), seinem onomastischen Supplement zum lateinischen Wörterbuch des Ambrosius Calepinus, in der *Bibliotheca universalis* (1545), im *Mithridates* (1555) und im Vorwort zu Josua Maalers Wörterbuch *Die Teütsch spraach* (1561). Auch in seinen botanischen und zoologischen Werken spielen Namen eine wichtige Rolle. Gessner tut alles nur Erdenkliche, um die Pflanzen und Tiere so detailliert wie möglich zu beschreiben, und das schliesst die Dokumentation ihrer Namen mit ein. Er führt jeweils nicht nur ihre lateinischen und griechischen Namen, sondern nach Möglichkeit auch ihre Bezeichnungen in den germanischen Volkssprachen an, u.a. Deutsch, Englisch, Niederländisch und Friesisch. Wie dem Vortext des ersten Buches der *Historia animalium* zu entnehmen ist, wurde angestrebt, den Namen eines Tieres in 13 Sprachen anzugeben (Steiger, in: Fischer et al. 1967: 129). Für einen bestimmten Fisch (*Apua vera*), kennt er sogar nicht weniger als 17 germanische Namen bzw. Namenformen (*Nomenclator aquatiliū animantium*: 1; vgl. Peters 1974a: 21). Für Gessner gehörte zum Studium eines Organismus offensichtlich auch die Beschäftigung mit seinen Namen in verschiedenen Sprachen.

Im Folgenden sollen zunächst Gessners wichtigste Arbeiten mit namenkundlicher Thematik, *Onomasticon*, *Bibliotheca universalis*, *Mithridates* und *Germanica nomina propria*, vorgestellt werden. Danach wird anhand einer Auswahl an Kommentaren und Überlegungen aus verschiedenen Werken

Gessners zu Personen-, Pflanzen-, Tier-, Völker- und Ortsnamen illustriert, wie er über Namen nachdachte, wie er sich ihre Herkunft erklärte und welchen Stellenwert die Beschäftigung mit Namen in seinen Arbeiten einnahm.

Hierbei werden unter „Namen“ auch Pflanzen- und Tierbezeichnungen verstanden, die nach heutigen Kriterien keine Namen im engeren Sinn, d. h. keine *Propria*, darstellen, sondern als Bezeichnungen für gleichartige Organismen irgendwo im (recht breiten) Übergangsbereich zwischen *Propria* und *Appellativa* zu verorten sind.⁵ Gessner unterschied beide Kategorien, indem er *nomina* als Überbegriff verwendete (zu übersetzen als ‘Wörter, Substantive’) und unter diesen die *nomina propria* (‘Eigennamen’) als Untergruppe heraus hob. Für lat. *nomina* verwendete er auf Deutsch den Begriff *nammen*, dem ebenfalls allgemeine Bedeutung zukommt und der dementsprechend auch Tier- und Pflanzennamen meinen kann (vgl. den Titel des 3. Teils seines Fischbuches: *Teütsche nammen der Fischen vnd Wasserthieren*).⁶ Am deutlichsten kommt die konzeptionelle Scheidung beider Kategorien wohl dadurch zum Ausdruck, dass Gessner dem lateinischen Wörterbuch von Calepinus ein separates Eigennamenverzeichnis, das *Onomasticon*, beifügte (s. dazu im Folgenden).

2. Werke mit namenkundlicher Thematik

2.1. Das *Onomasticon propriorum nominum*

Gessners Interesse an Namen kommt schon früh in seiner Laufbahn zum Ausdruck. Eine seiner ersten Unternehmungen auf dem Gebiet der Namenforschung ist das *Onomasticon propriorum nominum*, ein onomastisches Supplement zum lateinischen Wörterbuch von Ambrosius Calepinus (vgl. Müller 2001: 117–20; Fischer 1966: 270; Wellisch 1984: 44–47). Dieses Supplement ist erstmals in der 1544 in Basel erschienenen Fassung von Calepinus Wörterbuch

5 Zu Übergangsformen, denen neben den Pflanzen- und Tiernamen auch etwa Namen von Wochentagen und Monaten, Gestirnen, Krankheiten und ähnliches zuzurechnen sind, vgl. Bauer (1996). Zum Status der Pflanzennamen vgl. ferner Bulitta/Mikeleitis-Winter (2017: 4–6).

6 In modernen Übersetzungen werden die terminologischen Unterschiede zum Teil verwischt, z.B. wenn in Abweichung vom lateinischen Original von „Eigennamen von Naturgegenständen“ die Rede ist (übersetzt von Steiger, in: Fischer et al. 1967: 128).

enthalten, die auch ein Vorwort Gessners enthält.⁷ Das Supplement besteht aus einer Sammlung nennenswerter Namen aus der Mythologie, Geschichte und Geografie griechischer und römischer Autoren (vgl. Peters 1970: I, 11 u. 29). Neben Personennamen sind auch etwa Namen von Gestirnen, Winden und geografische Bezeichnungen enthalten (Furrer 1965: 375). In der Fassung von 1549 (2. Auflage), aus der im folgenden zitiert wird, erstreckt sich das Onomasticon über 408 Seiten, womit der Gesamtumfang des Wörterbuches auf eindruckliche 1'484 Seiten anschwillt.

Das Namenmaterial sei, wie Gessner im Titel bzw. Vorwort darlegt, teils von ihm selber und teils von Freunden aus verschiedenen Wörterbüchern gesammelt worden (*ex uariis Dictionariis collectum*). Die Quellen des Onomasticon sind noch nicht genau untersucht, doch erfährt man einiges über die Entstehungsgeschichte in der zwischen Praefatio und Haupttext eingeschobenen Admonitio ad lectorem zur zweiten Auflage des Werkes (Onomasticon: 1088). Demnach sind die Hauptquellen des Werks – einmal abgesehen von denjenigen Namen, die älteren Calepinus-Ausgaben entnommen sind – der sogenannte Elucidarius poeticus des Hermannus Torrentinus, welcher in zahlreichen Bearbeitungen u.a. von Robert Estienne erschienen ist (vgl. Müller 2001: 120), und das Dictionarium graecum (1478 oder früher)⁸ des Johannes Castronus.⁹ Eine weitere Quelle dürfte der Fabularius des Konrad von Mure (um 1210–1281) gewesen sein, ein mittelalterliches, unsystematisches Verzeichnis von Personennamen mit Erläuterungen (Furrer 1965: 365, 375). Gessners Werk ist gegenüber diesen Vorläufern, über die unten (Kap. 7) noch mehr zu sagen sein wird, viel ausführlicher und systematischer ausgefallen. Nach Furrer handelt es sich bei Gessners Onomasticon um eine „meisterhafte, mit philologischer Akribie verfasste Kompilation“ (Furrer 1965: 375).

Die Erläuterungen im Onomasticon sind im Allgemeinen enzyklopädischer, weniger sprachlicher Art. Etymologische Kommentare sind eher selten. Das Werk hat daher insgesamt mehr Ähnlichkeiten mit einem Personen- oder Ortslexikon als mit einem Namenbuch im heutigen Sinn. Der Begriff Onomasticon ist denn auch nicht zwingend als „Namenbuch“ zu übersetzen, sondern

7 Im Exemplar der Universitätsbibliothek Basel (Signatur UBH DB I 11) fehlt das Onomasticon, doch muss es ursprünglich dazugehört haben oder zumindest dafür vorgesehen gewesen sein, da sich Gessner im Vorwort darauf bezieht (a iij). Vgl. Müller (2001: 119), Labarre (1975: 40, Nr. 66).

8 Gedruckt in Mailand. Eingesehenes Exemplar (Digitalisat): Bayerische Staatsbibliothek, Inkunabelkatalog, BSB-Ink C-690, 2 Inc.s.a. 339.

9 Zur Person vgl. LexMa (3, 335f.).

hat in humanistischer Zeit eine weitere Bedeutung, die auch Appellative einschliessen kann.¹⁰

2.2. Die Bibliotheca universalis

Die Bibliotheca universalis (1545) ist die erste umfassende Bibliografie hebräischer, griechischer und lateinischer Werke (vgl. Fischer 1966; Wellisch 1984: 48–54). Mit diesem Werk bemüht sich der Autor um eine Bestandsaufnahme und eine Ordnung des gelehrten Wissens der Zeit (vgl. Zedelmaier 1992: 10–21). Auch wenn es sich von der Zielsetzung her nicht um ein namenkundliches Werk handelt, spielen Personennamen in der Bibliotheca universalis dennoch eine wichtige Rolle. Da Gessner die Autoren nach der damals üblichen Praxis nach den Rufnamen sortierte, weil viele antike und mittelalterliche Autoren nur einen solchen hatten oder vor allem unter diesem bekannt waren, nahm das Werk äusserlich die Form eines Namenverzeichnisses an. Bei der Abfassung stellten sich Fragen zur Sortierung des Materials. Wo verschiedene Namenformen oder Schreibvarianten vorkamen, musste sich Gessner für eine Form entscheiden. Er stellte zu diesem Zweck abweichende Namenformen zusammen, verglich sie miteinander und beschäftigte sich zunehmend auch mit Fragen der Herkunft von Namen (Steiger, in: Fischer et al. 1967: 86). So nimmt die Bibliotheca universalis im Entstehungsprozess allmählich Züge eines Namenbuches an und bietet an verschiedenen Stellen Etymologien (germanischer) Personennamen (s. unten, Kap. 3.3.).

2.3. Der Mithridates

Im 1555 erschienenen Mithridates beschreibt Gessner verschiedene, ihm bekannte Sprachen und kommentiert ihre Ähnlichkeiten und Unterschiede. Benannt ist das Buch nach Mithridates, dem König von Pontus, welcher gemäss

10 Die Grenzen zwischen (enzyklopädischem) Lexikon, Wörterbuch und Namenbuch sind in dieser Zeit fließend und dementsprechend sind auch die Bezeichnungen unfest. Onomasticon kann durchaus auch für eine appellativische Wortsammlung stehen, z.B. das von Toxites/Fischart 1574 herausgegebene Onomasticon I., ein nach Sachgruppen (Mineralien, Metalle, Tiere, Pflanzen usw.) geordnetes mehrsprachiges Wörterverzeichnis (vgl. Müller 1999: 2393). Der häufig als Titel von Wörtersammlungen gewählte Ausdruck Nomenclator kann sich ebenfalls auf Appellative wie Tierbezeichnungen beziehen, z.B. Gessners Nomenclator aquatiliū animantium von 1560. Seine enzyklopädisch-zoologische Tiergeschichte wiederum, in der das Material alphabetisch nach den Tiernamen geordnet ist, bezeichnet Gessner als Dictionarium (vgl. Fischer 1966: 278).

Gessner unter den Menschen einzigartig war, indem er 22 Sprachen beherrschte und in seiner Herrschaftszeit nie auf einen Dolmetscher angewiesen war (Mithridates: 2r, mit Verweis auf Plinius; vgl. Peters 1970: I, 33f.; Wellisch 1984: 80). Im Mithridates werden über 50 Sprachen besprochen, dazu sind weitere ca. 100 erwähnt (Steiger, in: Fischer et al. 1967: 78; Colombat/Peters 2009: 29). Die Informationen hat Gessner aus diversen Quellen zusammengetragen; der Anteil an (grafisch nicht markierten) Zitaten im Text ist sehr hoch (vgl. Colombat/Peters 2009: 45). Es handelt sich bei den behandelten Sprachen hauptsächlich um indogermanische Sprachen (natürlich ohne diese Bezeichnung, da das Indogermanische als Sprachfamilie noch nicht erkannt war), doch kommentiert er auch einige, die ausserhalb dieser Sprachfamilie stehen, z.B. Baskisch, Etruskisch, Türkisch, Ungarisch und Hebräisch. Als Vergleichsmaterial dient unter anderem das Vaterunser, das er in über zwanzig verschiedenen Sprachen anführt (Colombat/Peters 2009: 59; Sonderegger 2014: 9). Gessner unternimmt damit eine frühe, wenn auch wegen Unkenntnis der Sprachwandelprinzipien¹¹ noch stark eingeschränkte Form des Sprachvergleichs.

Eine Besonderheit seiner Arbeitsweise ist, dass Gessner sich für seine Sprachvergleiche wesentlich auf Namen abstützt (vgl. Peters 1974b: 17). In diesem Zusammenhang ist wohl auch sein Aufruf an andere Gelehrte entstanden, die germanischen Eigennamen und ihre Etymologien zu sammeln (Mithridates: 32r; vgl. Peters 1970: I, 48):

(...) pulchrè faceret si quis *cum*¹² alia ex ueteribus antiqua uocabula, tum imprimis propria locorum hominumque ex antiquis pariter & recentioribus scriptoribus colligeret, ac inter se compararet, & explicaret etymologias: (...).

„Es wäre gut, wenn jemand sowohl andere [germanische] Wörter aus den alten Schriftstellern als auch besonders Eigennamen von Orten und Menschen gleichermassen aus älteren und jüngeren Schriftstellern sammelte, sie untereinander vergliche und die Etymologien erklärte.“ (Mithridates: 32r)

Gessner habe, so Simmler in seinem Nachruf, auf diesem Gebiet viele Beobachtungen teils selbst gemacht, teils von Freunden mitgeteilt erhalten (Vita Gesn.: 7r; vgl. Steiger, in: Fischer et al. 1967: 76). Man ist so weit gegangen, Gessner als Begründer der vergleichenden Sprachwissenschaft zu bezeichnen (Steiger, in: Fischer et al. 1967: 65). Jakob Bächtold würdigt Gessner im Jahr 1880 mit fol-

11 Sprachwandel ist für ihn eine „Korruption“ der Sprache, vgl. Metcalf (1963: 19); Peters (1970: I, 184, 1974b: 47).

12 Kursiv gesetzte Wortteile in Zitaten zeigen die Auflösung einer Abkürzung an.

genden Worten: „Die Anfänge der germanischen Philologie (...) und in gewissem Sinne auch die freilich unvollkommenen Versuche der vergleichenden Sprachforschung gingen um die Mitte des 16. Jahrhunderts (...) von Zürich aus, von (...) Konrad Gesner“ (Bächtold 1880: 3; vgl. Furrer 1965: 377, Peters 1974b: 12f.).

2.4. Germanica nomina propria

Ein Buch Gessners mit dem Titel *Germanica nomina propria* wird in späteren Publikationen gelegentlich erwähnt und soll von dem Pfarrer Marcus Widlerus bearbeitet worden sein, doch sind weder das Original noch die Bearbeitung überliefert (Peters 1970: I, 29f.). In seinem Nachruf auf Gessner schreibt Simmler von einer Sammlung altd deutscher Personennamen, die Gessner habe edieren wollen, womit das angesprochene Werk gemeint sein dürfte:

Præterea cùm à quodam generoso ac nobili viro, & Germanicarum antiquitatum studioso, accepisset libellum propriorum nominum Germanicorum virorum & mulierum (quibus vsa est Germania antequam sanctorum nomina ex linguis peregrinis reciperet) quorum hic aliquot millia ex vetustis monumentis & archiuis principum virorum collegerat, & secundum terminationes disposuerat, admodum hac eius diligentia delectatus, statuerat hunc libellum in publicum edere. Verùm vt & ipse aliquid hac in re patriæ conferret, propriorum nominum vim & significationem annotauit. itaque nobis, qui antiquitatum nostrarum studiosi, illum frequenter accedebamus, multa sæpe veterum Germanorum propria nomina recitabat, & ostendebat omnia ferè certa aliqua ex causa imposita esse, sicut in linguis cultioribus, & apud Græcos præcipuè. Excitatus etiam huius viri labore, meditari cœpit Origines Germanicorum vocabulorum ex Hebræa, Græca & Latina lingua, sed morte præuentus, quod cœperat, absolueri non potuit.

„Überdies erhielt er von einem grosszügigen und edeln Mann, der sich für germanische Altertümer interessierte, ein Büchlein mit den Eigennamen der germanischen Männer und Frauen, welche Germanien gebrauchte, bevor es Namen von Heiligen aus fremden Sprachen übernahm. Dieser hatte einige Tausend Namen von führenden Männern aus alten Denkmälern und Archiven gesammelt und nach den Endungen geordnet. Ganz erfreut über dessen sorgfältige Arbeit, beschloss er [d.h. Gessner], das Werk herauszugeben. Damit er aber auch selbst etwas für sein Vaterland beitrage, notierte er zu den Personennamen ihren Sinn¹³ und ihre Bedeutung. Uns aber, die wir uns für die Altertümer

13 Im Original lat. *vīs* f., eigentlich 'Kraft', hier in der Bedeutung 'Sinn' oder 'Wesen (einer Sache)'. Der Ausdruck ist die lateinische Entsprechung zu gr. *δύναμις* f., das neben 'Kraft, Macht' auch die Bedeutung 'Sinn eines Wortes' hat (so bereits in Platons *Kratylos*, 394b).

unserer Heimat interessierten, und uns häufig an ihn wandten, trug er oft viele Eigennamen der alten Germanen vor. Er zeigte uns, dass fast alle Eigennamen aus einem bestimmten Grund vergeben wurden, wie es in den kultivierteren [d.h. klassischen] Sprachen und besonders im Griechischen der Fall ist. Begeistert von der Arbeit dieses Mannes, begann er zu erwägen, ein Werk über die Herkunft der germanischen Wörter aus dem Hebräischen, Griechischen und Lateinischen zu verfassen, doch durch den Tod verhindert, konnte er nicht vollenden, was er angefangen hatte.“ (Vita Gesn.: 7r-v; vgl. Steiger, in: Fischer et al. 1967: 80).

Wer der angesprochene „grosszügige und edle Mann“ ist und um welche Sammlung es sich handelt, ist nicht bekannt. Gessners Zutat, nämlich die Namendeutungen, sind verloren.

3. Namendeutungen

3.1. Pflanzennamen

Eine der frühesten wissenschaftlichen Publikationen Gessners ist der *Catalogus plantarum*, ein 300-seitiges Buch, das im Jahr 1542 erschien, während er sich als Professor in Lausanne aufhielt und Griechisch lehrte (vgl. Fischer 1966: 280; Wellisch 1984: 37–39; Müller 1999: 2394f.). Das Buch ist eine kommentierte Auflistung von Pflanzenbezeichnungen in lateinischer, griechischer, deutscher und französischer Sprache. Das Werk ist vierspaltig angelegt, mit je einer Spalte pro Sprache. Die Einträge sind folgender Art:

Anthemis (...), ἄνθεμις, Camillenblümen, Camomille.

Ephemerum (...), Ἐφήμερον, Meyenryßlin (...), muguet.

(*Catalogus plantarum*: 7 ‘Kamille’ und 32 ‘Maiglöckchen’)

Hauptbestandteil des Katalogs ist die Gleichsetzung der Namen in den vier berücksichtigten Sprachen. In einer Zeit rund zweihundert Jahre bevor Carl von Linné in der Biologie die binäre lateinische Nomenklatur einführte, muss eine beträchtliche Verwirrung bezüglich der Benennung einzelner Arten geherrscht haben. Gessners *Catalogus* war wohl hauptsächlich als praktisches Hilfsmittel für die Gelehrten der Zeit gedacht, die sich mit Problemen der Benennung, Identifikation und Zuordnung von antiken Pflanzennamen und zeitgenössischen Bezeichnungen abmühten.

In der dritten Spalte gibt es neben der Zuordnung eines deutschen Namens, sofern ein solcher bekannt ist, meistens auch einen kurzen Kommentar, der in der Regel auf das Aussehen, den Geruch, das Vorkommen oder den Verwendungszweck der Pflanze Bezug nimmt. Manchmal merkt Gessner an, wenn ihm deutsche Namen nur aus der Literatur bekannt sind, wobei er seiner gewissenhaften Arbeitsweise entsprechend die Quelle angibt, z.B. *Erysimum herba* (...) *Fuchsius teütscht es hederich* (Catalogus plantarum: 34). Für manche Pflanzen sind Gessner keine deutschen Namen bekannt oder er ist sich bei der Zuordnung nicht sicher. So heisst es zum Beispiel über die Pflanze *Alopecurus*, diese sei „vilicht mattenflachß / oder wisenwollen“ (Catalogus plantarum: 5; vgl. Müller 1999: 2395). Manchmal lautet der Kommentar auch nur *Ein frembde staud* oder *Ein unbekant kraut* (z.B. Catalogus plantarum: 35 und 4).

In den Kommentaren ergeben sich durch Angabe des Verwendungszwecks bisweilen Hinweise auf die Etymologie des Namens, auch wenn diese nicht explizit zur Sprache gebracht wird: „Erythrodanum, rubia satiuia (...) Rôte / die Färber brauchend es rot zu färben / hat rauch stängel“ (Catalogus plantarum: 34).

Selten bietet Gessner einen expliziten Hinweis auf die Etymologie bzw. auf das Benennungsmotiv des Namens:

Iulus in Corylo nucamentum dependens loco floris (...) Kätzlin / propter molliciem lanuginosam, qualis est in felium tactu.

„Blütenkätzchen am Haselstrauch, ein Tannzapfen anstelle einer Blüte (...) Kätzchen, wegen der wolligen Weichheit, wie bei der Berührung von Katzen.“
(Catalogus plantarum: 46)

In heutiger Sprache würden wir den *Catalogus plantarum* als ein multilinguales Wörterbuch von Pflanzennamen bezeichnen. Das Werk zeugt von Gessners Bemühungen um die Lexikografie, die sich überhaupt durch seine Werke durchziehen und sich auch etwa durch sein Mitwirken an den grossen Wörterbüchern von Fries (1556) und Maaler (1561) zeigen (vgl. Klein 1992: 253f.; Considine 2008: 130–132; überblicksartig Kettler 2008: 626–776).

3.2. Tiernamen

In Gessners grossem Tierbuch (*Historia animalium*), das insgesamt über 4'500 Folioseiten mit etwa 1'200 Abbildungen umfasst (Fischer, in: Fischer et al. 1967: 16), nehmen die Ausführungen zu den Namen der Tiere eine zentrale Stellung ein. Gessner zitiert ausführlich aus antiken Quellen über das jeweilige Tier,

listet verschiedene Namen und Namenvarianten auf und versucht manchmal, die Herkunft der Namen zu erklären. Dabei ist er auch Fabelhaftem nicht abgeneigt (vgl. Metcalf 1963: 18). Vom Elch (De alce, Hist. anim.: I, 1–3) beispielsweise kennt er die deutschen Namen *Elch* und *Ellend / Hellend*. Letzteren Namen erklärt er wie folgt:

Germanicum nomen miseriam significat: & uere miserum est animal, si credendum est quod sæpe audiuius, quotidianum ei morbum comitalem ingruere, a quo non prius leuetur quam dextri (si bene memini) posterioris pedis ungulam auriculæ sinistræ immiserit: quod ego si fit fortuito fieri suspicor, conuulsis & distortis morbi magnitudine membris.

„Der deutsche Name bedeutet ‘Elend’. Und wahrlich ist das Tier elend, wenn es stimmt, was ich oft gehört habe, dass das Tier täglich von der Epilepsie erfasst wird, von der es sich nicht erholt, bevor es (wenn ich mich recht erinnere) den Huf des rechten Hinterbeins in sein linkes Ohr einführt. Dies geschieht vermutlich, wenn überhaupt, durch Zufall, wenn die Glieder durch die Stärke der Krankheit verrenkt und verdreht werden.“ (Hist. anim.: I, 3/8–12)

Es handelt sich beim angesprochenen Wort um das Substantiv frühnhd. *elen(d)* ‘Elch’ < spätmhd. *el(e)nt* n. (Id.: I, 178; ¹DWB: III, 406; EWA: II, Sp. 1030 und 1036) mit epenthetischem *-d* (vgl. *niemand* < mhd. *nieman*). Gessners Namen- deutung beruht also auf der zufälligen Homonymie mit dem Wort *Elend* n. ‘Unglück, Leid, Armut’ < mhd. *ellende* stn. ‘Fremde, Verbannung’.

In Band 2 der Tiergeschichte, in dem eierlegende Vierfüsser behandelt werden, findet sich ein fünfseitiger Artikel über das Chamäleon (Hist. anim.: II, 2–7). Gessner sah nie ein lebendes Exemplar, verfügte für seine Studien aber über zwei Skelette dieses Tiers (Steiger, in: Fischer et al. 1967: 148). Wenn man bedenkt, wie exotisch dieses Tier für einen Bewohner Zentraleuropas im 16. Jahrhundert gewirkt haben muss, erstaunt es nicht weiter, dass Gessner dafür kein Name aus den germanischen Sprachen bekannt war. Er schlug aus diesem Grund einen neuen Namen vor:

Germanicum fingo ein rattadex / ex ratto mure quem magnitudine & cauda refert, & crurium altitudine (altior tamen eo) & lacerto, quem reliqua specie bona ex parte repraesentat, composito nomine, ac si murilacertum dicas.

„Für das Deutsche denke ich mir den Namen *ein rattadex* aus, von der Ratte (= *mus rattus*), auf die es [= das Chamäleon] sich durch seine Grösse und seinen Schwanz und durch die Höhe der Beine (die bei diesem noch höher sind als

bei jener) bezieht, und von der Eidechse (= *lacerta*), der es durch seine übrige Erscheinung ähnelt, [bezeichne es also] mit einem zusammengesetzten Namen, wie wenn man *murilacertum* ('Ratteidechs') sagen würde." (Hist. anim.: II, 3)

Gessner verschmilzt also die Wörter schweizerdt. *Ratt* m., *Ratte* f. 'Ratte' (Id.: VI, 1628) und schweizerdt. *Eidechs*, *Eidochs* m./f. 'Eidechse' (Id.: I, 94f.), um einen neuen Namen *Rattadex* für das Chamäleon zu schaffen, das diesen beiden Tieren teilweise ähnelt. Mit dieser originellen Benennung liefert Gessner ein frühes Beispiel für den Wortbildungsprozess der Kontamination, vgl. Bildungen wie engl. *brunch*, aus *breakfast* + *lunch*, oder *smog*, aus *smoke* + *fog* (Fleischer/Barz 2012: 93f.). Übrigens verrät die Neuschöpfung auch, dass Gessner das Wort *Eidechs(e)* etymologisch korrekt als *Ei-dechs(e)* segmentierte und noch nicht als *Eid-echse* wie spätere Gelehrte, die im 19. Jahrhundert aus diesem das neue Simplex *Echse* f. herauslösten (Kluge/Seebold 2011: 227 u. 231).

Das Chamäleon kommt auch in den *Icones animalium*, den Bildbänden zur Tiergeschichte, wieder vor. Der Abbildung des Tiers in der ersten Auflage der *Icones animalium quadrupedum* von 1553 (*Icones animalium quadrupedum*: 55) ist lediglich der Name (lateinisch) *Chamæleo*, (deutsch) *Chameleo* mit dem Kurzkommentar *Animal est peregrinum ex Africa: quamobrem nomen in alijs linguis non habet* ('Ein fremdländisches Tier aus Afrika: deshalb hat es in anderen Sprachen keinen Namen') beigefügt. Demgegenüber findet sich in der 2. Auflage von 1560 folgende deutschsprachige Anmerkung:

Ein frömbd thierle uß Barbareyen / Chameleo genannt. Mag ein Rattadex oder Ratzegochs genennt werden. darumb daß es zum teil einem Ratzen / zum teil einem Heidox sich vergleychet. (*Icones animalium quadrupedum* [2. Aufl]: 117)

Hier erscheint neben *Rattadex* ein zweiter vorgeschlagener Name, *Ratzegochs*, der nach dem gleichen Prinzip gebildet ist. Es handelt sich um eine Kontamination aus schweizerdt. *Ratz(en)* m. 'Ratte' (Id.: VI, 1913–1917) und *Hegochs*, Nebenform von *Heidochs* 'Eidechse' (Id.: I, 94f.).

Wie ernst es Gessner mit diesen Namensvorschlägen für das Chamäleon war, ist nicht bekannt. Jedenfalls haben sich diese Bezeichnungen im Deutschen nicht durchgesetzt. Die Passage zeigt jedoch einen interessanten Aspekt von Gessners Denken über Namen auf. Er glaubt, dass der Name etwas aussagen soll über das Tier, das ihn trägt. Die von ihm vorgeschlagenen Namen tun dies durch den Bezug auf zwei teilweise ähnlich aussehende Tiere.

Bei Tieren, deren Name aus der Kenntnis der klassischen Sprachen hergeleitet werden kann, liegt Gessner mit seinen Etymologien nicht selten richtig.

Als Beispiel sei der Name des (Fabel-)Tiers *Drache* genannt. Gessners Schlangenbuch von 1589, bei dem es sich um eine gekürzte deutsche Übersetzung des posthum publizierten 5. Bandes seiner Tiergeschichte handelt, enthält einen Abschnitt über Drachen, in dem auch der Name erklärt wird: *DIser nammen Track / kompt bey den Griechen von dem scharpffen gesicht her / vnd wirt offt von den schlangen in gemein verstanden* (Schlangenbuch: 35r). Das Wort *Drache* geht über lateinische Vermittlung auf griech. *δράκων* zurück, eigentlich 'scharfblickend(es Tier)', zu griech. *δέρκομαι* 'ich blicke scharf, wild' (DWDS: s.v.; Kluge/Seebold 2011: 213).

Ferner gibt Gessner die Ansicht eines *uetus grammaticus* (es handelt sich um Isidor von Sevilla) wieder, wonach die Namen von Vögeln gewöhnlich durch Nachahmung ihrer Rufe entstanden, das heisst onomatopoetischer Natur seien (Mithridates: 3v; vgl. Colombat/Peters 2009: 104).

3.3. Personennamen

Zu Personennamen äussert sich Gessner vor allem in der *Bibliotheca universalis* und im *Mithridates*. So findet sich beispielsweise in der *Bibliotheca universalis* folgender Eintrag:

Gothardvs, nomen proprium uiri apud Germanos, significat robustum in deo, quod Hebræis Gabriel.

„Gothardus, ein männlicher Eigenname bei den Deutschen, er bedeutet 'stark in/mit Gott', wie bei den Hebräern Gabriel.“ (*Bibliotheca universalis*: 277r)

Gessner nennt also die Herkunft des Namens und bietet eine Deutung. Bei *Gothardus* handelt es sich um die latinisierte Version des deutschen Namens *Gotthard*, ein geläufiger männlicher Personen- und Familienname. Gessners Deutung als ein Namenkompositum bestehend aus *Gott* und *hart* dürfte im synchronen Verständnis zutreffen (Seibicke 1996–2007: II, 212; vgl. Steiger, in: Fischer et al. 1967: 86). Diachron betrachtet, handelt es sich beim ersten Bestandteil hingegen vielmehr um das germanische Adjektiv **gōða-* 'gut' (Heidermanns 1993: 250–52), das in christlicher Zeit sekundär an *Gott* m. '(christlicher) Gott' angeschlossen wurde.

Der Eintrag zum Namen *Fridericus* lautet:

Fridericvs, nomen proprium Germanicum, ab alijs Friderichus, et Foedericus, & Fredericus scribitur: significat autem pace diuitem, pacificum, Irenæum: iuxta quod etymon, primum aut secundum scribendi modum approbamus.

„Fridericus, ein germanischer Eigenname, wird von anderen Friderichus, Födericus und Fredericus geschrieben. Er bedeutet ‚reich an Frieden, friedensstiftend, friedfertig‘. Aufgrund dieser Wortbedeutung befürworte ich die erste oder zweite Schreibweise.“ (Bibliotheca universalis: 261r–v)

Nach diesem Prinzip gedeutete germanische Namen finden sich in der Bibliotheca universalis öfters, zum Beispiel noch *Gerardus* (273v), *Goffredus* (276v), *Hermannus* (313v) und *Huldrichus* (342r).

Für manche Namen vermerkt Gessner aber auch lediglich die Herkunft:

Leopoldvs, aliàs Lupoldus, nomen proprium, originis Germanicæ.

„Leopoldus, auch Lupoldus, ein Eigenname germanischer Herkunft.“ (Bibliotheca universalis: 481v)

Seine profunde Kenntnis der klassischen Sprachen erlaubt es ihm, griechische und lateinische Namen zu etymologisieren. Zum Beispiel:

Calistvs, nomen proprium, ab alijs Calixtus scribitur, ego Callistus scribendum censeo, quod Græcis optimum aut pulcherrimum significat.

„Calistus, ein Eigenname, wird von anderen Calixtus geschrieben; ich bin der Ansicht, man soll Callistus schreiben. Auf Griechisch bedeutet dies ‚am besten‘ oder ‚am schönsten‘.“ (Bibliotheca universalis: 160r)

Die Behandlung von Personennamen im Mithridates unterscheidet sich davon insofern, als Gessner nun über den einzelnen Namen hinausgehende Zusammenhänge in den Blick nimmt (vgl. Metcalf 1963: 24). Im Kapitel über die gallische Sprache behandelt Gessner das Namelement *-mar(i)us*, das in den Namen von germanischen (!)¹⁴ Königen wie *Visomarus*, *Vadomarius*, *Chonodomarius*, *Richomarus*, *Theodomarus* usw. vorliege und ihm auch in zeitgenössischen Namen wie *Otmarus* oder *Ottomarus*, *Detmarus*, *Hincmarus*, *Dancmarus*, *Drutmarus* vorzuliegen scheint (Mithridates: 18r; vgl. Peters 1970: I, 75; Colombat/Peters 2009: 143). Zur Erklärung des (latinisierten) Namelements *-mar(i)us* werden zwei alternative Ansichten vorgetragen. Nach einer Interpretation liegt ein Wort *maro* oder *marco* zugrunde, das ‚Pferd‘ bedeute. Es ist

14 Zu Gessners Zeit war es unter Gelehrten umstritten, ob die Gallier ursprünglich eine germanische Sprache gesprochen haben; überhaupt bestand eine beträchtliche Verwirrung zwischen keltischen und germanischen Völkern und Namen (vgl. Peters 1974b: 27; Colombat/Peters 2009: 35f.).

hier also an das Wort nhd. *Mähre*, engl. *mare* ‘Stute’, air. *marc* m. ‘Pferd’ gedacht (vgl. Kluge/Seebold 2011: 593f.). Um diese Interpretation zu stützen, wird darauf verwiesen, dass auch die Griechen ein Wort für ‘Pferd’ an ihre Namen anzuhängen pflegen, zum Beispiel *Philippos*, *Ctesippos*, *Speusippos*. Nach der zweiten Erklärung ist *-mar* oder *-meer* in Namen mit dem Adjektiv (Komparativ) nhd. *mehr*, engl. *more* zu identifizieren. Aus Sicht der heutigen Sprachwissenschaft ist die erste Deutung mit Sicherheit unzutreffend. Die zweite Deutung ist zumindest für die germanischen Namen in der Stossrichtung richtig. Obwohl das Namelement nicht direkt mit nhd. *mehr* gleichgesetzt werden kann, ist es auf eine Vorform germanisch **mē,ra-* ‘grossartig, berühmt’ zurückzuführen, das mit *mehr* etymologisch verwandt ist (vgl. Heidermanns 1993: 409).

Eine weitere behandelte Namensgruppe sind die Männernamen auf *-mundus*, wobei als Beispiele *Sigismundus*, *Trasimundus*, *Emundus*, *Guimundus* und andere genannt sind (Mithridates: 18v). Gessner deutet das Namelement als *os hominis* ‘Mund eines Menschen’. Die Idee hat er vielleicht von Aventinus übernommen, auf den sich Gessner im Mithridates öfters bezieht und der den Namen *Segimundus* erklärt als *victoriae os et nuncius* ‘Des Sieges Mund und Bote’ (Riezler 1882: 26; s. auch Kap. 7). In diesem Fall hat ihn (bzw. Aventinus) allerdings die synchrone Homonymie von mhd. *mund* m. ‘Mund, Gesichtsoffnung’ < ahd. *mund* < germ. **munþa-* mit mhd. *mund* m./f. ‘Hand, Schutz, Bevormundung’ < ahd. *mund* f. ‘Hand, Schutz’ < germ. **mundō-* (im Neuhochdeutschen noch erhalten in *Vormund*, *Leumund*; vgl. Kluge/Seebold 2011: 640) in die Irre geführt. Tatsächlich sind die Personennamen mit letzterem gebildet.

Nach diesem Muster werden weitere Namelemente wie *ricus*, *manus*, *baldus/boldus*, *bertus*, *hartus* und solche mit „der Silbe oder dem Wort *Vit-*“ (*uit syllabam seu dictionem*), das Gessner mit Ausfall des *-r-* auf germanisch *Frid-* ‘Friede’ zurückführen möchte, besprochen (Mithridates: 18v–19r). Den zweiten Bestandteil der Frauennamen *Gariodruda* und *Ariodruda* deutet er aus dem Germanischen als ‘Treue’, stellt *-druda* also zur Wortfamilie von *Treue* < ahd. *triuwa* f. ‘Treue, Zuverlässigkeit, Vertrag’ (statt zu ae. *ðrýð* f. ‘Kraft’, awn. *þrúðinn* ‘kräftig, mächtig’) und schlägt von da den Bogen weiter zu den keltischen *Druiden* (Mithridates: 19r). Auch hier hat er Namen und Deutung offenbar von Aventinus übernommen (Riezler 1882: 16).

Neben der Etymologie interessieren ihn auch abweichende Schreibweisen von Personennamen, die er in Einklang zu bringen versucht. Beim Namen

Guarinus oder *Varinus* (Bibliotheca universalis: 285r) beispielsweise erkennt er richtig, dass die erstgenannte Namenform auf die Gewohnheit romanischer Schreiber zurückgeht, <gu> für das germanische bilabiale /w/ einzusetzen. Es handelt sich tatsächlich um den germanischen Personennamen *Warin*, der Bestandteil des komponierten Namens *Warin-hari* > *Werner* ist (RGA: 33, 274–81, s.v. *Warnen*; Socin 1903: 215; vgl. Steiger, in: Fischer et al. 1967: 86). Die gleiche Schreibregel kommentiert er auch im *Mithridates* (28v).

Die Beispiele zeigen stellvertretend für viele andere auf, dass Gessner mit seinen Deutungen häufig nicht richtig lag, aber dass er die richtigen Fragen stellte und, obwohl ihm rigorose wissenschaftliche Methoden und Vorarbeiten fehlten, manchmal gut geraten hat und die etymologischen Zusammenhänge zumindest erahnte (vgl. Peters 1970: I, 75).¹⁵

3.4. Völkernamen

Erwähnungen von Völkernamen (Ethnonyme) finden sich bei Gessner vor allem im *Onomasticon* und im *Mithridates*. Im *Onomasticon* sind zwar viele Völker aus der antiken Literatur wie *Suebi* (*Onomasticon*: 1442), *Helvetii* (*Onomasticon*: 1274) usw. aufgeführt, doch enthalten die Artikel in der Regel nur sachliche Informationen und Verweise auf bzw. Zitate aus klassischen Autoren, aber keine Namendeutungen. Bei den *Helvetii* ist der Name insofern Thema, als die zeitgenössischen Bezeichnungen *Eidgnossen* (mit der Erklärung *hoc est, confœderati*) und *Suiceri* genannt sind. Besondere Erwähnung verdient der Artikel zu den *Alemanni*¹⁶:

Alemanni, quamobrem hoc ipsi Germani nomine appellati sint, omnium nemo credo Beato Rhenano nostro rectius explicauit. Cum enim Germani illi Septentrionales, præsertim transalbiani mutare sedes cogitent imitati priores Germanos, qui transitu Rheno quo se totos uiros fore ostenderent, sibi hoc nominis (quasi gar ein man) imposuissent: & ipsi se, quòd fortissimi bellatores & uiri omnes esse & uellent & deberent, Alemannos (quasi als manner) appellauere. Extat hodie Alemannorum agri uetus nomen supra Brigantium & lacum Acronium, uulgo das Algau, quasi Almangau.

15 Für eine Zusammenstellung einiger weiterer Beispiele, vgl. Peters (1970: III, 574–78).

16 Im *Onomasticon* finden sich drei direkt aufeinanderfolgende Artikel zu den Alemannen mit unterschiedlichem Inhalt: *Alemanni*, *Alemanii* und *Alemanni* (*Onomasticon*: 1111). Die Angaben scheinen aus unterschiedlichen Quellen zusammengetragen worden zu sein, ohne dass ein Versuch stattfand, diese zu einem einheitlichen Gesamtartikel zusammenzufügen (vgl. zu ähnlichen Beobachtungen Metcalf 1963: 17).

„Alemannen. Weshalb diese Germanen mit diesem Namen bezeichnet wurden, hat, wie ich glaube, keiner besser erklärt als unser Beatus Rhenanus. Als nämlich jene nördlichen Germanen, besonders diejenigen jenseits der Elbe, ihre Wohnsitze zu verschieben gedachten, indem sie die früheren Germanen nachahmten, welche sich durch die Überschreitung des Rheins als ganze Männer zeigten, gaben sie sich diesen Namen (gleichsam ‘ein ganzer Mann’). Und diese, welche sehr starke Kämpfer und ganze Männer sein wollten und hierfür bestimmt waren, nannten sich selber Alemannen (gleichsam ‘ganze Männer’). Es besteht noch heute im Gebiet der Alemannen ein alter Name oberhalb von Bregenz und dem Bodensee, in der Volkssprache das Allgäu, gleichsam ‘Alemannengau.’“ (Onomasticon: 1111)

Für beide Völkernamen, *Germani* und *Alemanni*, wurden also Anklänge in der deutschen Muttersprache gesucht und gefunden. Seine rein assoziative Methode hat Gessner im Fall der *Germani*, deren Name er aus einem Syntagma *gar ein man* mit schweizerdt. *gar* im Sinn von ‘ganz, gänzlich, völlig, vollends’ (Id.: II, 395–98) entstanden zu sein glaubt, allerdings auf Abwege geführt. An anderer Stelle gibt er für diesen Namen die – damit in Widerspruch stehende – Ansicht Strabons¹⁷ wieder, wonach *Germanien* mit einem lateinischen Wort (*uocabulum Romanorum*) bezeichnet sei (Mithridates: 21r). Es ist dabei an das Adjektiv lat. *germanus* ‘leiblich, brüderlich; echt’ gedacht, wobei sich die Bezeichnung auf die sprachliche und kulturelle Verwandtschaft mit den benachbarten Kelten beziehe (vgl. Colombat/Peters 2009: 37, 151). Zu aktuellen Deutungen des Ethnonyms *Germani* vgl. Rubekeil (1992: 176–87, 211–14) und Neumann (1998).

Die Deutung des Namens *Alemanni* in Gessners Onomasticon verläuft inhaltlich ganz parallel zum Namen der Germanen. Das Interpretament *als manner* enthält das Adverb schweizerdt. *al(l)s* in der Bedeutung ‘ganz, gar’ (Id.: I, 170); die Alemannen sind also ebenfalls die ‘ganzen Männer’. Die von Gessner gebotene Etymologie basiert auf Beatus Rhenanus, *Rerum Germanicarum libri tres* (1531), Buch I, wo der Völkernamen als *uiri omnes* gedeutet wird (ediert und übersetzt bei Mundt 2008: 110f.). Der von der Bildungsweise her bis heute einigermaßen durchsichtige Völkernamen *Alemanni* wird in der modernen Forschung als „Allmannen“ gedeutet, ursprünglich vielleicht im Sinn einer Gesamtheit oder eines Zusammenschlusses von Stammesgruppen (H. Kuhn, in: RGA: 1, 137f., s.v. *Alemannen*; vgl. got. *in allaim alamannam* ‘in der ganzen Menschheit’, Skeireins 8:4). Der Landschaftsname *Allgäu* ist nicht als ‘Aleman-

17 Strabon, *Geographie*, VII, 1, 2 (Radt 2003: 234f.). Vgl. zu dieser Stelle Rubekeil (1992: 182f.).

nengäu' zu deuten, wie ältere historische Belege wie z.B. *Albegeuve* (905) zeigen (vgl. Reitzenstein 2013: 21¹⁸).

Auch im Mithridates sind gelegentlich Kommentare und Deutungsversuche von Völkernamen zu finden. Die Behandlung des Ethnonyms *Oscī* 'Osker' (Mithridates: 61v) illustriert die Art und Weise des Etymologisierens. Der grössere Teil der Passage zu diesem altitalischen Volk ist ihrem Namen gewidmet. Gessner bietet verschiedene Kommentare zu dessen Herkunft, die er offenbar unterschiedlichen Quellen entnommen hat und die er, dem Usus antiker und mittelalterlicher Etymologen entsprechend (vgl. Sanders 1967: 362), als alternative Deutungen nebeneinander stehen lässt. Es heisst dort über die Osker:

Osci antiqui Italiae populi in Campania ab oris foeditate dicti, Grammatici quidam. Oscum aliquando significat sacrum, (...) unde & leges sacratae oscae dicuntur (...) Et aliquando turpe uel spurcum (...) à quo etiam uerba impudentia & elata appellantur obscœna quia frequentissimus fuit Oscis libidinum spurcarum usus.

„Die Osker sind antike italische Völkerschaften in Kampanien und heissen so wegen ihres unreinen Mundes,¹⁹ so ein Grammatiker.²⁰ *Oscum* bedeutet manchmal 'Heiligtum', (...) weshalb die geheiligten Gesetze *Leges Oscae* heissen, (...) und manchmal 'schändlich' oder 'unsauber', und daher heissen schamlose und prahlerische Wörter *obscœna*, weil schmutzige Begierden bei den Oskern sehr häufig waren.“ (Mithridates: 61v; zur Übersetzung vgl. Peters 1970: I, 69)

Die Deutung zielt also auf das lateinische Wort *os* n. 'Mund, Sprache' ab, das im Namen der Osker vorzuliegen scheint (vgl. Peters 1970: I, 69). Diese Deutung ist aus Sicht der modernen Sprachwissenschaft nicht haltbar. Der Name *Oscī* ist aus älterem *Op̄scī* entwickelt; Walde/Hofmann (1965–1972: II, 215f.) stellen ihn zu lat. *ops* f. 'Macht, Vermögen, Reichtum' bzw. zu *Ops*, Göttin des Erntesegens, d.h. im Sinn 'Verehrer der *Ops*'.²¹

Gessner berichtet, dass die Germanen den Mond wie einen Gott angebetet und diesen *Her mon – id est dominum Lunum* ('das bedeutet Herr Mond') – ge-

18 Reitzenstein deutet den Namen als 'Alpengäu'.

19 Nach Colombat/Peters (2009: 242, Fussnote 85) handelt es sich bei *ab oris foeditate* um eine Anspielung auf Obszönitäten. Sie übersetzen die Stelle mit „de la laideur de leur langue“.

20 Festus, De verborum significatione, s.v. *Oscos* (Lindsay 1913: 218).

21 Für weitere Deutungsversuche vgl. RE (18/2, Sp. 1543–45); DNP (9, 82–84, s.v. *Osci*).

nannt hätten (Mithridates: 28r). Er spekuliert dann weiter, dass der Völkername *Hermunduri* daher stamme:

Hinc & Hermunduris fortè populis Germaniæ nomen.

„Daher kommt vielleicht der Name des germanischen Volkes *Hermunduri*.“
(Mithridates: 28r)

Zu aktuellen Deutungen des Namens als **Ermuna-þurōz* (Pl.) ‘die gewaltigen Thurer’ oder ‘die gesamten Thurer’ vgl. RGA (7, 517f., s.v. *Ermunduri*) und Rubekeil (1992: 114).

3.5 Götternamen

Im Mithridates (30r) schreibt Gessner unter Verweis auf Tacitus, beim Volk der Naharnavalern habe man eine (Doppel-)Gottheit mit dem Namen *Alcis* verehrt, welcher in der Interpretatio romana Castor und Pollux entsprächen (vgl. zur Gottheit Simek 2006: 11f.). Die von ihm referierte Erklärung Althamers, wonach der Name *Alcis* aus dem Griechischen zu erklären sei, lehnt er ab und begründet dies mit einem in der Sprachwissenschaft bis heute gültigen Argument wie folgt:

Ego uero nunquam ab externa lingua originem repetiuerim uerborum, ubi in uernacula reperiri potest.

„Ich würde den Ursprung von Wörtern niemals in einer fremden Sprache suchen, wenn es möglich ist, sie in einer einheimischen Sprache zu finden.“ (Mithridates: 30r)

Damit leitet er zu seiner eigenen Deutung über:

Itaque Alcin non deam, sed deos (ut Tacitus scribit) ab illis uocatos coniecerim, sua lingua, id est Sueuica Halgen, id est sanctos. nam & aspiratio sæpe à Latinis negligitur: & c & g consonantes affinitatem habent.

„Darum würde ich vermuten, dass *Alcis* bei ihnen nicht eine Göttin, sondern (mehrere) Götter (wie Tacitus schreibt) bezeichnete, in ihrer eigenen Sprache, nämlich dem Suebischen [= Schwäbischen], *Halgen*, d.h. ‘Heilige’. Denn einerseits wird im Lateinischen oft die Behauchung weggelassen, andererseits stehen sich die Konsonanten c und g nahe.“ (ebd.)

Hier denkt Gessner offenbar an das Adjektiv nhd./schweizerdt. *heilig* und seine Verwandtschaft, vgl. das Substantiv schweizerdt. *Helg(en)* m./f. 'Heiligenbild' (Id.: II, 1199f.). Damit war er aber nicht auf der richtigen etymologischen Spur. Als zugrundeliegender Göttername wird heute **Alχiz* angesetzt und dieser zu got. *alhs* f. 'Tempel' oder zu **alχiz/algiz* m. 'Elch' gestellt (Simek 2006: 11f.; RGA: 1, 133f., s.v. *Alci*).

Den Namen der Göttin *Nerthus*, die bei Tacitus als Mutter Erde beschrieben wird, gibt Gessner in der Form *Hertus* wieder und deutet ihn aus dem Deutschen als *der herd* (Mithridates: 28r–v), vgl. schweizerdt. *Hërd* m. 'Erde (als Stoff), Boden' (Id.: II, 1597–1600). In der modernen Fachliteratur wird der Name *Nerthus* < **Nerþuz* mit dem nordischen (männlichen) Götternamen *Njörðr* zusammengestellt (Simek 2006: 297–99).

3.6. Orts- und Gewässernamen

Gessners Interesse an Namen erstreckt sich auch auf den Bereich der Toponymie. Gelegentlich versucht er etymologische Deutungen von Orts- und Gewässernamen. Eine der kurioseren Aussagen im Mithridates, die auch im Vorwort von Maalers Wörterbuch *Die Teütsch spraach* gemacht und dort noch ausgeführt wird, betrifft die Herkunft des antiken germanischen Stammes der *Suebi*, deren Name heute als *Schwaben* im südwestlichen Deutschland weiterlebt. Gessner berichtet unter Verweis auf andere Autoren, die diese Ansicht teilten, dass die Suebi ursprünglich aus Moskau stammten (Mithridates: 61r–v). Dies werde dadurch bewiesen, dass die meisten Ortsnamen in der Gegend von Moskau germanisch seien (ebd.; *Die Teütsch spraach*: *4r; vgl. Peters 1970: I, 97, 128f.). Zudem verweist er darauf, dass auf der Krim (*in Taurica Chersonneso*)²² noch eine germanische Sprache – es muss das Krimgotische gemeint sein – gesprochen werde (*Die Teütsch spraach*: *4r; vgl. Considine 2008: 130, 133).

Den Namen *Moscouia* 'Moskau' erklärt er in der Praefatio aus dem Deutschen als *das Moßgôw*; der Name komme daher, dass die Gegend voller Sümpfe und Seen sei. Offensichtlich analysiert er den Namen als Kompositum aus *Moos* n. in der älteren bzw. regionalen (süddeutsch/schweizerdeutschen) Bedeutung 'Sumpf' und *Gau* m/n. 'landschaftlicher Bezirk, Region'. Im Weiteren erklärt er den Namen *Plescouia* 'Pleskau (Pskow)' als *das Bloßgôw*, das *à nuditate terræ* 'wegen der Nacktheit der Erde' so heiße, wobei er also an das Adjektiv nhd. *bloss* 'nackt, öde' denkt. *Kiouia* 'Kiew' wiederum sei *à pecorum*

²² Vgl. Colombat/Peters (2009: 296).

abundantia ‘wegen des Reichtums an Vieh’ als *die Kūow* benannt, Litauen à *populi multitudine* ‘wegen der Vielzahl an Völkern’ als *die Litow* („Leute-Au“). *Smolensko* ‘Smolensk’ wird als *das Schmalzgow* erklärt. Dass es sich dabei um unsichere Spekulationen handelte, war wohl auch Gessner bewusst, denn er spricht von Vermutungen, die er dem Urteil der Gelehrten überlasse: *Sed omnes has coniecturas nostras eruditorum submitto iudicio* (Die Teütsch spraach: *4r). Aus Sicht der modernern Wissenschaft sind diese Deutungen und überhaupt die Lokalisierung der *Suebi* in Russland völlig abwegig.

Im Mithridates findet sich im Abschnitt zu den germanischen Sprachen eine Passage über die bei Caesar genannten *Solidurii*,²³ eine keltische Elite-Kämpfertruppe, deren Mitglieder einem Anführer Treue geschworen und ihr Leben an diesen geknüpft haben (Mithridates: 33v). Gessner bringt den Namen etymologisch mit den ihm bekannten Wörtern *Sold* und *Söldner* zusammen und bietet eine dazu passende Deutung des schweizerischen Ortsnamens *Solothurn*:

Est apud Heluetios longè antiquissimum oppidum quod Solidurum uel Solodorum appellant, cui fortasse ab huiusmodi solidurijs nomen olim inditum fuerit. neque enim alia eius nominis ratio certa est: & hodie Heluetiorum respUBLICÆ inter se omnes deuotæ & fœderibus ferè solidurijs coniunctæ sunt.

„Es gibt bei den Helvetiern [= Schweizern] die bei weitem älteste Stadt, die sie Solidurum oder Solodorum nennen und der vielleicht einst der Name wegen solchen Soliduriern gegeben wurde. Keine andere Erklärung dieses Namens ist nämlich sicher: auch heute noch sind sich alle Staatswesen [= Kantone] der Helvetier untereinander verpflichtet und durch Bündnisse, sozusagen ‘Solidurien’, verbunden.“ (Mithridates: 34r)

Der Siedlungsname *Solothurn* wird noch heute aus dem Keltischen erklärt, jedoch auf ganz anderer Grundlage. Er wird auf ein Kompositum **Salo-durōn* zurückgeführt, das ‘Engpass am Wasser’ oder ‘Marktplatz am Wasser’ bedeutet haben könnte (SONB: 1, 624f.; LSG: 839f.).

In Gessners Onomasticon werden zahlreiche Ortsnamen aus der klassischen Literatur verzeichnet, wobei die meisten Artikel kurz gefasst sind und sich auf eine knappe inhaltliche Beschreibung und Literaturverweise bzw. Zitate beschränken. Vereinzelt gibt es aber auch Einträge, bei denen Gessner die Herkunft der Namen kommentiert. So schreibt er beispielsweise über *Babylon*, der Name sei durch die aus der Bibel bekannte Sprachverwirrung

23 Caesar, De bello gallico, III, 22. In modernen Ausgaben *soldurii* ‘Soldurier, Getreue’ (z.B. Hering 1987: 49).

beim Turmbau entstanden (*propter linguarum confusionem eorum qui ædificabant turrim*; Onomasticon: 1155). Die Hebräer hätten dafür den Namen *Babel* gebraucht und wegen der Bekanntheit dieser Stadt habe die ganze Region den Namen *Babylon* erhalten (ebd.; vgl. Peters 1970: I, 42).

Auf die Namenherkunft geht er auch bei *Verona* ein:

Verona (...) ciuitas Venetiæ, à Gallis condita, duce Brenno, *aliàs Brenone.) A quo Brennona primo, deinde mutatis literis, Verona dicta est (...).

„Verona, eine Stadt in Venetien, von Galliern gegründet, unter dem Anführer Brenno, auch als Brenone bekannt. Nach diesem wurde sie zuerst Brennona genannt, später – mit geänderten Buchstaben – Verona.“ (Onomasticon: 1481)

Dem Siedlungsnamen soll also der Name des Gründers zugrundeliegen. Wie diese Herleitung zeigt, verfügte Gessner (bzw. seine Quellen) noch über keine Vorstellung von regelmässigem Lautwandel, so dass sich die Laute (Buchstaben) beliebig verändern konnten. Es sollte noch bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts dauern, bis Rask, Grimm und andere den Lautwandel als regelmässige Gesetzmässigkeiten zu erkennen und beschreiben begannen (vgl. Robins 1997: 198f.).

Leicht fällt Gessner die Deutung wiederum dort, wo der Name aus den klassischen Sprachen herleitbar ist, wie beim Flussnamen *Albula* ‘Elbe’, über den es heisst (vgl. Eichler 1995: 3):

Albula (...) fluius, ab albo colore aquæ.

„Albula, ein Fluss, nach der weissen Farbe des Wassers.“ (Onomasticon: 1109)

Nach Greule (2014: 120) wird der Flussname *Elbe* normalerweise tatsächlich als ‘die Weisse’ gedeutet und zum indogermanischen Farbadjektiv **alb^ho* ‘weiss’ gestellt, wobei allerdings auch andere etymologische Anknüpfungen erwogen worden sind.

Für den Fluss *Padus* ‘Po’ referiert Gessner eine Deutung, wonach das Gewässer nach einem keltischen Wort für die Kiefer (*picea arbore*) benannt sei (Mithridates: 22r). Er knüpft den Namen an das Wort *päch* ‘Pech’ (entlehnt aus lat. *pix* f. ‘Pech, Teer’) an, das im Deutschen noch weiterlebe (vgl. Colombat/Peters 2009: 153f.).

Auch für die Donau kennt er eine – abenteuerliche – Deutung aus dem Deutschen. Bei den Skythen heisse dieser Fluss *Danubium*, was soviel bedeute

wie ‘Verursacher von Unheil’, weil es einst bei der Überquerung zu einem Unglück gekommen sei:

(...) cum Scythæ aliquando traicientes damnum accepissent, Danubium appellarunt, tanquam mali authorem. (...) Dūn quidem uel Thūn Germanis est facere, vbel uerò malum.

„(...) da die Skythen einst bei der Überquerung ein Unglück erlitten, nennen sie ihn Danubius, also Verursacher von Unheil. (...) Dūn oder Thūn ist auf Deutsch ‘machen’, ubel ist ‘Unheil.’“ (Mithridates: 27v).

Während Namendeutungen insgesamt nicht sehr häufig sind, ist Gessners Onomasticon für die Toponomastik noch aus dem Grund interessant, dass er den aus klassischen Quellen entnommenen Namen öfters mit *vulgo* die zeitgenössischen deutschen beifügt. So belegt er etwa für *Auenticum* – das heutige Avenches in der Westschweiz – den deutschen Namen *Uuiuelspurg* (Wiflisburg) (Onomasticon: 1274). Einige weitere Beispiele sind *Albam Græcam*, *uulgò Griechenrvissenburg* (Onomasticon: 1108), *Argentoratum*, *urbs Galliæ* (...) *uulgò Strasburg* (Onomasticon: 1137), *Augusta Vindelicorum uulgò Augsburg* (Onomasticon: 1153).

Im Mithridates geht Gessner wie schon bei den Personennamen auch bei den Toponymen dazu über, nicht bloss einzelne Namen, sondern wiederkehrende Namelemente zu thematisieren. So verweist er zum Beispiel auf die häufigen Siedlungsnamen auf *-dunum* oder *-durum* und nennt unter anderen *Lugdunum*, *Lugodunum*, *Iuerdunum*, *Cambodunum*, die damit gebildet seien (Mithridates: 18r; vgl. Peters 1970: I, 76). Er vermag die Namelemente *-dunum* / *-durum* allerdings nicht eindeutig dem Keltischen oder Germanischen zuzuordnen (*in uetere Gallica aut etiam Germanica lingua* ‘in der alten gallischen oder auch in der germanischen Sprache’; ebd.). Heute wissen wir, dass es sich um die ursprünglich keltischen Namenbestandteile *-dūnon*, latinisiert *-dūnum*, ‘umwallte Burg, befestigte Anhöhe’ (vgl. Rasch 2005[1950]: 133–37; Zinsli 1971: 19–22; LSG: 96, 1000; BENB: I/3, 39f. usw.) bzw. *-duron*, latinisiert *-durum* ‘eingefriedeter Marktplatz’ oder ‘Enge/Durchgang’ handelt (vgl. Rasch 2005[1950]: 137–39; Zinsli 1971: 19–22; LSG: 839f., 1001; SONB: 1, 6124f.). Ferner erwähnt Gessner noch die Gruppe auf *-magus* wie *Breucomagus*, *Rhotomagus*, *Neomagus* usw. (Mithridates: 18r–v). Diesen Namen liegt das häufige keltische Namelement *-magos*, latinisiert *-magus*, ‘Feld, Markt, Dorf’ zugrunde (vgl. Rasch 2005[1950]: 140f.; LSG: 562f., 1002; Delamarre 2012: 187).

4. Zum Stellenwert der Etymologien

Unter den zahlreichen namenkundlichen Kommentaren und Deutungsversuchen, die sich bei Gessner finden, halten viele einer Prüfung nach den Methoden der modernen Sprachwissenschaft nicht stand. Dies lag weniger an seinen Fähigkeiten, sondern daran, dass die sprachwissenschaftlichen Grundlagen in seiner Zeit noch nicht vorhanden waren. Gessner schreibt denn auch selber, seine Deutungen seien blossе Vermutungen, wenn auch nicht völlig nutzlose (vgl. Metcalf 1963: 17):

Sed hae merae sunt coniecturae, non tamen ad inueniendas plerorunque
propriorum nominum ueras significationes prorsus inutiles.

„Aber dies sind blossе Vermutungen, die jedoch nicht völlig nutzlos sind für das Auffinden der wahren Bedeutungen der meisten Eigennamen.“ (Mithridates: 29r)

Die zitierte Passage ist auch insofern aufschlussreich, als Gessner darin Antwort auf die Frage gibt, wieso er überhaupt versucht, Etymologien für Namen zu finden. Wie das Zitat zeigt, ist das Ziel die Entdeckung der *verae significationes*, der „wahren Bedeutungen“ der Namen. Die Etymologie ist also ein Weg, etwas Wahres über eine Sache oder eine Person zu erfahren. Mit diesem sehr wörtlichen Verständnis des Begriffs Etymologie, von griech. ἔτυμον ‘das Wahre’, steht Gessner ganz in der antiken und mittelalterlichen Tradition von Varro, Augustinus, Isidor von Sevilla u.a., deren Etymologien auf der Überzeugung basieren, „dass man aus dem Namen das Wesen herauslesen könne“ (Sanders 1967: 371; vgl. Robins 1997: 61–66; Egli 1886: 16f.; Sanders 1967: 364, 367–369; Friedrich 1995: 95–99). An anderer Stelle spricht Gessner explizit von der „Kraft“ oder „Natur“ der Dinge, von denen natürliche Namen zeugen:²⁴

Nominum uerò illa quoque, siue simplicia & deriuata, siue composita, quæ
etymologiam aliquam & significationem, ad ostendendum aliquam rebus
insitam uim aut naturam continent, non immeritò aliquis naturalia dixerit.

„Diejenigen Benennungen – seien sie nun einfach, abgeleitet oder zusammengesetzt – können zu Recht natürlich genannt werden, die eine Etymologie und

²⁴ Vgl. zur Interpretation der Stelle auch Friedrich (1995: 96).

Bedeutung zur Aufzeigung einer den Dingen innewohnenden Kraft²⁵ oder Natur enthalten.“ (Mithridates: 3v–4r)

Die etymologische Deutung ist in diesem Sinn Teil von Gessners sich in alle Richtungen entfaltendem Bestreben, für das Studium eines Objektes möglichst umfassende Informationen zu sammeln. In seinen botanischen und zoologischen Werken stellt er beispielsweise für jeden Organismus folgende Informationen zusammen: biologischen Fakten wie Lebensraum, Lebensweise, Physiologie, Lebensdauer, Fortpflanzung usw., geografische Verbreitung, Essbarkeit (inklusive Zubereitung), wirtschaftlicher oder medizinischer Nutzen, Informationen zum Anbau (bei Pflanzen) und eben auch Philologisches, u.a. das Vorkommen bei Dichtern und in Sprichwörtern, die Namen in verschiedenen Sprachen und manchmal auch eine Namendeutung (vgl. Steiger, in: Fischer et al. 1967: 67; zum Schema der Tierbeschreibungen in der *Historia animalium* ebd., 129f.). Das Philologische ist dabei bei Gessner nicht blosses Zutat, sondern viel Raum einnehmender Schwerpunkt. Im Urteil der Nachwelt heisst es sogar, dass bei Gessner „die philologisch-historische Darstellung (...) oft überbordete“ (Fischer et al. 1967: 14). Im Vorwort zum dritten Buch der Tiergeschichte, in dem Gessner programmatisch beschreibt, wie ein gelehrtes, enzyklopädieartiges Werk (die sogenannten „Pandekten“) idealerweise entstehen sollte, äussert er sich dahingehend, dass die Bezeichnungen von Naturgegenständen in möglichst vielen verschiedenen Sprachen festgehalten werden sollen (*Nuda tamen rerum de quibus agitur, præsertim si physicum argumentum fuerit, in diuersis linguis poni uocabula, laudarim*; *Hist. anim.*: III, 1555, Praefatio; vgl. Steiger, in: Fischer et al. 1967: 128). Das Sammeln von Wörtern und Namen und auch die Versuche, diese etymologisch zu deuten, stellen somit einen zentralen Teil seiner Arbeit dar.

5. Die Schaffung neuer Tier- und Pflanzennamen

Die neu geschaffenen Namen für das Chamäleon kamen oben (Kap. 3.2) zur Sprache. Auch für andere Tiere, für die ein Name fehlte, dachte sich Gessner manchmal einen solchen aus (Steiger, in: Fischer et al. 1967: 129; Klein 1992: 250–255; Friedrich 1995: 99f.; Habermann 2001: 240–242). Gessner vertrat die Ansicht, es stehe ihm als Naturforscher zu, neue Namen für bisher nicht be-

²⁵ Zu lat. *vīs* ‘Kraft’ vgl. Fussnote 13.

nannte Organismen zu vergeben (vgl. Peters 1970: III, 481). Zu den von ihm neu geschaffenen Namen äussert er sich explizit in seinem Werk *De piscibus et aquatilibus* von 1556. Im dritten Teil des Buches (*De piscibus et aquatilibus*: 97ff.), der den Titel *Teütsche nammen der Fischen vnd Wasserthieren* trägt, stehen die Namen im Mittelpunkt, wobei neben der Nennung der deutschen Namen die geografische Verortung und die Bildungsweise (Wortbildung) thematisiert werden. In einem Abschnitt mit dem Titel *De fictis nominibus Germanicis aquatilium* (*De piscibus et aquatilibus*: 248ff.) listet er von ihm neu geschaffene Namen für Fische und Wassertiere auf wie *Schluchfisch* (258), *Meertüffel* (260), *Zanbrachsme* (261), *Zitterfisch* (262) und erklärt, dass er sich dafür fremdsprachige, z.B. französische Benennungen zum Vorbild genommen oder sich auf charakteristische Merkmale der Arten bezogen habe (vgl. Peters 1970: III, 581f.; Müller 1999: 2395f.). Lobend äusserte er sich über die Kompositionsfreudigkeit des Deutschen, die ihm bei der Schaffung neuer Namen nützlich war.

Im 1563 erschienenen Fischbuoch, einem von Conrad Forrer besorgten Werk, das den Inhalt des vierten Bandes von Gessners *Historia animalium* zusammenfassend und in deutscher Übersetzung wiedergibt, wird eine *Marmelbrachsme* genannte Brassensart²⁶ beschrieben. Dort heisst es:

Von dem Marmelbrachsme. Mormyrus uel Mormylus. Ein Marmelbrachsme. Ein geschlecht der Meerbrachsme. (...) DIs er hat seinen nammen bekommen / daß er sich einem Brachsme vergleycht / doch schmäl er / und daß er weyß ist als silber oder weysser Marmorstein. (Fischbuoch: 22r)

Gemäss Steiger (in: Fischer et al. 1967: 168) hat Gessner den Fisch auf Deutsch selber so getauft.²⁷ Ob der Name wirklich auf Gessner zurückgeht, auf älterem Sprachgebrauch beruht oder allenfalls eine Zutat Forrers ist, lässt sich jedoch aus dieser Passage nicht mit Sicherheit schliessen.

Für griechische und lateinische Pflanzennamen bringt Gessner im *Catalogus plantarum* zum Teil deutsche Namen ins Spiel:

Struthium uel *struthios*, *lanaria herba*: uulgo *saponaria*, uel *herba fullonum* (...) Die alten brauchtend diß kraut für seyffen: mag wol Seyffenkraut heysen. (*Catalogus plantarum*: 123)

26 Bei Fischer et al. (1967: 168) wird die Art als *Sparus mormyrus* L. identifiziert. Vgl. noch nhd. *Marmorbrasse*.

27 Allerdings fehlt der Name in der Liste der neu geschaffenen Namen im Abschnitt *De fictis nominibus germanicis aquatilium* (*De piscibus et aquatilibus*: 248ff.).

Die Formulierung „mag wol ... heysen“ deutet auf einen Benennungsvorschlag hin oder zeigt zumindest, dass der Name *Seifenkraut* zu jener Zeit (noch) nicht fest war.²⁸ Mit *Struthium* dürfte eine saponinhaltige Pflanze aus der Familie der Nelkengewächse (Caryophyllaceae) bezeichnet sein, wenn sich auch nicht genau sagen lässt, welche. Nach Flückiger (1890: 203) handelt es sich beim *Struthium* oder *Struthion* der klassischen Autoren, bei denen es als Mittel zum Waschen beschrieben wird, wohl um im mediterranen Raum vorkommende Arten der Gipskräuter (Gypsophila). Doch wäre auch ein Zusammenhang mit dem ebenfalls als Waschmittel verwendbaren heutigen *Echten Seifenkraut* (*Saponaria officinalis*) denkbar.

Die Praxis der Neuschaffung von Namen wird auch in Gessners 1589 posthum erschienenem, von Jacob Carronus bearbeitetem Schlangenbuch fortgeführt. Darin werden die Einträge zu einzelnen Schlangen nach den lateinischen Namen alphabetisch sortiert *dieweyl die Latinischen nammen dem Läser mehr bekannt vnnd gemein sind als die Teütschen / deren mehrtheils newgefundne gesetzt werden müssen* (Schlangenbuch: *ii; vgl. Steiger, in: Fischer et al. 1967: 174). Welche der neuen deutschen Namen auf Gessner zurückgehen und welche auf Carronus, ist allerdings unklar.

Wie die Beispiele *Schluchfisch*, *Marmelbrachsmen*, *Seyffenkraut* usw. zeigen, bevorzugt Gessner (bzw. seine Bearbeiter) durchsichtige, sinnvolle, d.h. motivierte Namen. Dies entspricht vollumfänglich seinen oben erwähnten Ansichten, wonach die Etymologie etwas „Wahres“ über die bezeichnete Sache aussagen soll.

Unter anderem benannte er auch einige Pflanzen nach mit ihm befreundeten oder von ihm geschätzten Personen, z.B. die Art *Aretia* (Mannschild) nach Benedikt Aretius (um1522–1574) (vgl. Ley 1929: 405). Die Praxis etablierte sich bekanntlich in der Folge unter Biologen und so benannte man im 18. Jahrhundert²⁹ auch eine Pflanzenfamilie nach Gessner, nämlich die Gesneriengewächse, *Gesneriaceae*, mit der Gattung *Gesneria* (Brockhaus/Wahrig 1981: 3, 190).

In Simmlers Nachruf wird das Schaffen neuer Namen als Bemühung Gessners um seine Muttersprache dargestellt:

28 Vgl. auch Müller 1999: 2395, 2001: 485. Ein Kompositum *Seifenkraut* ist im Deutschen schon älter belegt: *seiff krut* bereits 1500 bei Hieronymus Brunschwig (Liber de arte distillandi. de simplicibus [= Kleines Destillierbuch], Strassburg: Grüninger, f. 76v); *Seyffkraut* und *Seyffen kraut* 1531 bei Otto Brunfels (Novi Herbarii: Tomus II, s.l.: Schott, S. 193). In beiden Fällen ist damit jedoch die Pflanze Madelger (nach Marzell/Pfeifer 1943–1979: II, 619–624 und IV, 104–109 der Kreuz-Enzian, *Gentiana cruciata*) bezeichnet.

29 Charles Plumier (1703): *Nova plantarum Americanarum genera*. Paris: Boudot. S. 27.

Germanicam autem, cum illi vernacula esset, amore patriæ illustrare plurimum studuit: itaque multa nomina quadrupedum, auium, piscium, ingeniosè excogitavit, vt nostri rerum ipsis hactenus ignotarum saltem nomina aliqua haberent.

„Das Deutsche als seine Muttersprache hat er aus Liebe zum Vaterland sehr auszuschmücken gesucht. So hat er sich viele Namen von Vierfüßern, Vögeln und Fischen geistreich ausgedacht, damit die Unsrigen [= die Deutschsprachigen] für diese bisher unbekanntes Naturobjekte wenigstens irgendeinen Namen hätten.“ (Vita Gesn.: 7r).

Neben deutschen habe Gessner auch lateinische und griechische Namen geschaffen:

Sæpe etiam vocabulis destitutus, noua finxit tum in vernacula lingua, tum in Latina aut Græca.

„Wenn Wörter fehlten, hat er oft neue geschaffen, in der Volkssprache ebenso wie im Lateinischen oder Griechischen.“ (Vita Gesn.: 10v).

Dass Gessner dem kreativen Neuschaffen von Sprachmaterial aufgeschlossen gegenüberstand, zeigt sich ausserdem daran, dass er im *Mithridates* neben natürlichen auch künstliche Wörter und Sprachen behandelt (im Abschnitt *De lingvis qvibvsdam & uocabulis fictitijs*; *Mithridates*: ab 71v; vgl. Peters 1974b: 32).

6. Wege zur Namenkunde

Die Anfänge von Gessners namenkundlichem Schaffen lagen wohl nicht zuletzt in seinen botanischen und zoologischen Forschungen begründet, bei denen es oftmals zunächst philologische Fragen zu klären gab (vgl. Steiger, in: Fischer et al. 1967: 68). Die in der damaligen Zeit herrschende Verwirrung in der naturkundlichen Nomenklatur – unter anderem bedingt durch den grossen zeitlichen Abstand zu den antiken Autoren, die man nun wieder vermehrt las und ausschöpfte (vgl. Steiger, in: Fischer et al. 1967: 131) – zwang Gessner, viel Mühe auf die Klärung von Fragen zur Benennung von Pflanzen, Tieren und Mineralien zu verwenden. Zur Überwindung dieser „*Confusio nominum*“ (Friedrich 1995: 92) galt es, die Bedeutung lateinischer und griechischer Wörter bei antiken Autoren genau fassen zu können, diese mit Ausdrücken der Volkssprachen in Verbindung zu setzen, Synonyme festzustellen usw. Es war wohl vor allem aus diesem Grund, dass er die Namen auch aus den Volkssprachen

so eifrig zu sammeln begann. Am so zusammengekommenen Vergleichsmaterial vermochte er dann die Verwandtschaft dieser Sprachen abzulesen (Peters 1970: I, 9). Gemäss Steiger erkannte Gessner selber die Bedeutung dieser damals neuen Entdeckung des sprachvergleichenden Arbeitens (Steiger, in: Fischer et al. 1967: 68). Im Mithridates übertrug er die Methode auf Personennamen und stützte damit seine Aussagen zur Sprachverwandtschaft.

Zu namenkundlichen Fragen wurde Gessner offenbar auch durch die Arbeit an seiner *Bibliotheca universalis* ganz allmählich und unbeabsichtigt hingeführt. Wie oben (Kap. 2.2) erwähnt, stellten sich bei der Abfassung dieses Werkes Fragen zur Sortierung des Materials und er begann, sich zunehmend mit Namen und ihrer Herkunft zu beschäftigen (vgl. Steiger, in: Fischer et al. 1967: 86). Wie häufig bei Gessner, beanspruchte die zunächst nebensächliche Beschäftigung mit einem Gegenstand immer stärker seine Aufmerksamkeit und zog ihn allmählich in ein neues Forschungsgebiet hinein. „Mit dem Fortschreiten der Arbeit wächst sein Interesse für die Phänomene der Namensentwicklung sichtlich“, stellt Steiger fest (in: Fischer et al. 1967: 86). In ähnlicher Weise gingen seine zoologischen Studien anfänglich vom medizinischen Interesse aus (Steiger, in: Fischer et al. 1967: 180); die Beschäftigung mit den Bergen wiederum scheint aus dem Sammeln von Alpenpflanzen erwachsen zu sein (Furrer 1965: 379).³⁰

7. Frühere humanistische Namensammlungen

Unter den zahlreichen lexikografischen Arbeiten aus der Zeit des Humanismus finden sich auch einige Sammlungen von Eigennamen, die vorwiegend Anthroponyme oder Toponyme enthalten und typischerweise Titel wie *Onomasticon*, *Nomenclator* oder *Namenbüchlein* tragen (vgl. Müller 2001: 503–17; Bach 1952–56: I/1, 8f., II/1, 3–6). Es handelt sich bei diesen Namenverzeichnissen aus humanistischer Zeit nicht um etwas grundsätzlich Neues, denn Sammlungen von Eigennamen und auch Versuche, Namen zu deuten, sind schon aus Antike und Mittelalter bekannt (Eichler 1995: 2f.; Bach 1952–56, II/1, 3; Egli 1886: 14–18; Sonderegger 2008: 125f.). Im 16. Jahrhundert erlebten diese aber einen Auf-

30 Von seiner Beschäftigung mit den Alpen zeugt neben seiner eigenen Schrift über die Besteigung des Pilatus (*Descriptio Montis Fracti sive Montis Pilati*, 1555) u.a. noch der von ihm herausgegebene Bericht des Berner Humanisten Benedikt Aretius von einer chorografisch-botanischen Alpenwanderung in der Gegend Thunersee/Simmental/Kandertal (vgl. Schneider 2013).

schwung und es gelangten verschiedene Sammlungen in den Druck. Einige davon erschienen vor Gessners entsprechenden Publikationen. So hatte sich bereits Glarean (Heinrich Loriti, 1488–1563) mit der Deutung von Ortsnamen auseinandergesetzt und damit andere wie beispielsweise Aegidius Tschudi (1505–1572) inspiriert, dessen erstmals 1538 erschienene *Alpisch Rhetia* zahlreiche Deutungen von Ortsnamen enthält (vgl. Egli 1886: 20, 22f.). Dementsprechend betrat auch Gessner mit seinen namenkundlichen Arbeiten wie dem *Onomasticon* kein völliges Neuland, sondern griff bestehende Versuche auf und führte diese – allerdings deutlich ambitionierter und systematischer – weiter.

Zumindest einige der älteren humanistischen Namenssammlungen waren Gessner bekannt und dienten ihm möglicherweise für seine Sammlungen als Inspiration und als materieller Ausgangspunkt. Welche das waren und inwieweit er sich auf diese Vorläufer abstützte, ist noch nicht genau untersucht. Immerhin erfährt man in der *Admonitio ad lectorem* zur 2. Auflage des *Onomasticon* (*Onomasticon*: 1088) einiges über die benutzten Quellen (s. oben, Kap. 2.1.). Ohne Anspruch auf Vollständigkeit werden im Folgenden einige Sammlungen genannt, die in früh-humanistischer Zeit entstanden sind oder gedruckt wurden und Gessners Arbeiten vorausgehen.

Der schon erwähnte, noch mittelalterliche *Fabularius* des Konrad von Mure (um 1210–1281) wurde 1474 in Basel gedruckt und dürfte Gessner als Quelle für sein *Onomasticon* gedient haben (vgl. Furrer 1965: 365; zur Person des Konrad von Mure vgl. VL 5, Sp. 236–244; Folini 2008). Es handelt sich beim *Fabularius* um ein alphabetisches Namenverzeichnis aus der Feder des wohl aus Muri im Kanton Aargau stammenden Konrad von Mure, ab 1244 Leiter der Stiftsschule in Zürich und Verfasser verschiedener lateinischer Bücher für den Schulunterricht (vgl. Furrer 1965: 371, 375). Die Sammlung besteht aus einem unsystematischen, vor allem aus der Florilegienliteratur zusammengesuchten Verzeichnis von Personennamen mit Erläuterungen (vgl. Furrer 1965: 375). Übereinstimmungen bestehen zweifellos, wie beispielsweise die Artikel *Protopogenes* mit gleichem Juvenal-Zitat (*Non est Romano cuiquam locus hic ...*; *Onomasticon*: 1402; *Fabularius*: 258) zeigen. Nach einigen Stichproben zu urteilen, überschätzt Furrer den Einfluss des *Fabularius* gegenüber anderen Quellen aber, wenn er das *Onomasticon* als „humanistische Weiterbildung des *Fabularius*“ bezeichnet (Furrer 1965: 365).

Eine frühe und einflussreiche humanistische Namenssammlung stellt der *Elucidarius poeticus* des niederländischen Philologen Hermannus Torrentinus (Hermann van der Beke, um 1450–um 1520; vgl. Bedaux 2009) dar. Auf die Erstpublikation im Jahr 1498 folgten zahlreiche weitere Drucke und Bearbeitun-

gen, u.a. durch Robert Estienne (Marconi 1990: 79; Müller 2001: 120). Es handelt sich um ein aus der klassischen Literatur geschöpftes alphabetisches Namenverzeichnis, das Gessner als Vorlage für sein Onomasticon gedient hat. Der 1542 in Basel erschienenen Fassung ist ausserdem ein von dem Nürnberger Willibald Pirckheimer (1470–1530) verfasstes, 63-seitiges Verzeichnis beige-fügt, in dem „germanische“ – hier wohl zu verstehen als ‚in deutschsprachigem Gebiet liegende‘ – Namen von Siedlungen, Bergen, Wäldern, Flüssen und geografischen Regionen aus klassischen Autoren mit den zeitgenössischen Namen gleichgesetzt werden. Pirckheimers Verzeichnis ist in erster Linie thematisch nach den Namentypen (Siedlungen usw.) und in zweiter Linie geografisch geordnet. Im Teil zu den Siedlungen der Helvetier finden sich beispielsweise folgende Gleichsetzungen (Elucidarius poeticus: 249): *Arbor felix* = *Arben*, *Gammodurum* = *Constantia*, *Vitodurum* = *Winterdur*, *Turegum*, *uel pagus Tigurinus* = *Zurich*, *Auanticum* = *Bibelspurg*, *Solaturum* = *Solotoren* usw. (für heutiges Arbon, Konstanz, Winterthur, Zürich, Avenches/Wiflisburg, Solothurn). Die meisten Einträge müssen ohne weitere Erläuterungen auskommen. Sowohl vom Umfang als auch vom Detailgrad her übertrifft Gessners Onomasticon die Sammlungen von Torrentinus und von Pirckheimer bei Weitem.

Im Jahr 1502 erschien bei Johann Prüss dem Älteren in Strassburg eine Namensammlung mit dem Titel *Vocabularius variorum terminorum: ex poetis et historiographis congestus*. Das Werk erschien anonym, wird aber dem genannten Hermannus Torrentinus zugeschrieben.³¹ Wie man auf der ersten Seite erfährt, enthält das Werk Eigennamen von berühmten Menschen, Völkern, Städten, Regionen, Bergen und Flüssen: *propria nomina clarorum hominum populorum vrbium prouinciarum: montium: ac fluuiozum magis insignium ex Ioanne Tortellio. & alijs* (f. Aij^r). Als Quelle wird der italienische Humanist und Grammatiker Giovanni Tortelli (um 1400–1466)³² „und andere“ angegeben. Tortelli wiederum wird von Gessner (Onomasticon: 1088) als Quelle für sein Onomasticon genannt.

Von dem bayerischen Chronisten Johannes Aventinus (Johann Turmair, 1477–1534) existiert eine ältere Sammlung germanischer Eigennamen mit dem Titel *Nomenclatura quorundam propriorum Germanorum nominum*, die Gessner mit Sicherheit gekannt hat. Die *Nomenclatura* ist Bestandteil der von Aventinus verfassten Chronik *Annales ducum Boiariae*, die 1517–21 entstand und 1554 gedruckt wurde (ediert von Riezler 1882/84; darin die *Nomenclatura* in

31 Angabe im Katalog der Bayerischen Staatsbibliothek.

32 Vgl. *LexMa* (8, 882f.).

Band 1, 7–33;³³ vgl. VLDH: 1, Sp. 75 und 82–85). Das Verzeichnis enthält vor allem Personennamen, aber auch Siedlungs-, Fluss- und Völkernamen. Die beige-fügten Erläuterungen enthalten oftmals eine wörtliche Übertragung der Namenbestandteile ins Lateinische, wodurch sich eine Deutung ergibt. Die folgenden Beispiele illustrieren das Prinzip:

Adalbrecht (...) est domitor (seu ut ita loquar) fractor nobilitatis

Adalfrid, nobilitatis pax

Adalmund, nobilitatis os

Amalfred, nutritionis pax

Albein, Albewein, alwein, semper vinum

Bolfhart, fortis ut lupus

Hartwic, Hartweg, dura via (Riezler 1882: 7–10, 14, 21)

„Adalbrecht (...) ist Bezwinger (oder wie ich sagen möchte) Zerbrecher des Adels

Adalfrid, Friede des Adels

Adalmund, Mund des Adels

Amalfred, Friede der Ernährung

Albein, Alebwein, alwein, immer Wein

Bolfhart, stark wie ein Wolf

Hartwic, Hartweg, harter Weg“

Während viele dieser Namen aus heutiger Sicht fehlerhaft gedeutet sind, enthält die Nomenclatura des Aventinus doch gelegentlich auch ansprechende Überlegungen. So ist etwa richtig erkannt, dass die antiken *Chatti* in den heutigen *Hessen* weiterleben (*Chatti nunc Hessi sunt*; Riezler 1882: 16). In Aventinus' Chronik spielen die Etymologien von Eigennamen eine bedeutende Rolle, ja „er liebt es aus seinen Namensklärungen historische Schlüsse zu ziehen“, auch wenn ihn diese öfters auf Irrwege geführt haben und „sein Können auf diesem Gebiete“ insgesamt als „gering“ beurteilt wird (Riezler 1884: 609). Gessner bezieht sich in seinem *Mithridates* öfters auf Aventinus und übernimmt Etymologien aus der *Nomenclatura* (Colombat 2007: 98; Colombat/Peters 2009: 83f.).

33 Auch enthalten in der späteren deutschsprachigen Bearbeitung der *Annales* von 1566 (*Chronica*).

Erstmals 1537 erschien das Werk *Aliquot nomina propria Germanorum ad priscam etymologiam restituta* eines anonymen Verfassers (Müller 2001: 504–6). Es wird mit Aventinus in Verbindung gebracht oder scheint jedenfalls von dessen Schriften abhängig zu sein (VLDH: 1, Sp. 94).³⁴ Diese Sammlung (männlicher) Vornamen fällt durch die besondere Anordnung des Materials nach Namenbestandteilen auf. Das Material wird in Gruppen wie *olff seu ulff* (z.B. *Rodolfus, Landolfus, Gangolfus*), *rich* (z.B. *Friderich, Dietrich*), *hart* (z.B. *Bernhart, Reinhart, Gotthart*) usw. unterteilt. Die etymologische Deutung erfolgt nach einem ähnlichen Prinzip wie bei Aventinus, z.B. *Rodolfus, a latinis corruptum est, Sed Germanice dicitur, Rathulff, id est, consilium & auxilium* „Rodolfus, das im Lateinischen verdorben ist, aber auf deutsch Rathulff heisst, bedeutet Rat und Hilfe“ oder *Landolfus, Pro Landhulff, id est, terrarum salus seu regionis auxiliator* „Landolfus, für Landhulff, bedeutet Gesundheit der Länder oder der Helfer des Gebietes“ (f. *A ijr*, abgebildet bei Müller 2001: 505). Gessner hat diese Sammlung gekannt, wie man aus einem Hinweis im *Mithridates* (32r) weiss.

Einige weitere Namenssammlungen des 16. Jahrhunderts sind nach Gessners Tod erschienen und orientieren sich teilweise an dessen Arbeiten (vgl. Müller 2001: 506–16).³⁵

8. Fazit

Conrad Gessners hier in Auszügen vorgestellte namenforschende Arbeiten zeugen von einem grossen Interesse an und einer intensiven Auseinandersetzung mit Namen und ihren Etymologien. Seine Schriften enthalten wohl Hunderte von Kommentaren zu Pflanzen-, Tier-, Personen-, Völker- und Ortsnamen, von denen hier nur eine Auswahl präsentiert wurde. Gessners Arbeitsweise ist hauptsächlich kompilatorisch (vgl. Peters 1970: I, 207, 230). Wie viele Namendeutungen er von anderen Autoren übernommen hat, und wie viele

34 Das Werk wurde ab 1554 im Namen von Martin Luther herausgegeben, der aber nicht als ursprünglicher Verfasser betrachtet wird (Müller 2001: 504, Fn. 1).

35 Z.B. das *Onomasticon ecclesiae* (1541) von G. Witzel, das nicht-deutsche Heiligennamen verzeichnet und deutet (Müller 2001: 506–10), oder das *Namenbüchlein* (erstmalig 1569) von Zacharias Praetorius mit 229 Lemmata zu männlichen und weiblichen Vornamen (ebd., 510–12). An toponymischen Sammlungen sind etwa die *Sammlungen Secunda pars Sylvae vocabulorum et phrasium, continens nomina propria* von Heinrich Decimator, das erstmals 1586 erschien (Müller 2001: 512f.), und Helfricus Emmels *Nomenclator priorum nominum Germanicolatinus* von ca. 1592 zu nennen (ebd., 514–16).

von ihm selber stammen, ist schwer abzuschätzen.³⁶ Bei den Tiernamen-Etymologien in seiner *Historia animalium* handelt es sich nach Peters „meistens“ um Deutungen, die Gessner aus den Schriften anderer zusammengetragen hat (Peters 1970: II, 335).

Aus Sicht der modernen Sprachwissenschaft halten viele der Deutungen, die Gessner selber als bloße Vermutungen bezeichnet, einer kritischen Prüfung nicht stand. Die angeführten Deutungen zeugen von einer Arbeitsweise, die methodisch über die antiken und mittelalterlichen Etymologen und ihre „willkürliche[n] Ideenassoziationen“ (Sanders 1967: 363) kaum hinausgeht und letztlich auf oberflächlichen Ähnlichkeiten mit anderen Wörtern beruht. Diese Methode hat Gessner bei durchsichtigen deutschen oder aus der Kenntnis der klassischen Sprachen erklärbaren lateinischen und griechischen Namen manchmal zu ansprechenden Resultaten, bei undurchsichtigen jedoch öfters in die Irre geführt.

Dennoch stellen seine Arbeiten bedeutende Pionierleistungen im Bereich der Sprachforschung und Namenkunde dar und sind in Anbetracht der Zeit, in der er gearbeitet hat, bemerkenswert. Seine grösste Leistung auf diesem Gebiet liegt vielleicht darin, dass er die Bedeutung der Namen für das Studium der Sprachverwandtschaft erkannte. Zudem war ihm bewusst, dass eine vertiefte Beschäftigung mit Namen auf einer soliden Materialgrundlage zu beruhen hatte. Er sammelte deshalb selber so viel Namenmaterial wie möglich zusammen und bat andere um Mithilfe. Für seine Arbeiten baute er auf bestehenden Namenverzeichnissen auf, aus denen er auch Deutungen übernahm, ging aber weiter als seine Vorgänger – sowohl in seinem Sammeleifer, als auch in seinen Analysen, z.B. in der Systematisierung von wiederkehrenden Personen- und Ortsnamenbestandteilen.³⁷ Seine Beschäftigung mit Namen hat auch etwas Spielerisches, was im Schaffen neuer Namen für Pflanzen und Tiere, zum Beispiel durch Wortkreuzung, zum Ausdruck kommt. Mit seinen Sammlungen hat er zumindest eine Vorstufe zur wissenschaftlichen Beschäftigung mit Namen geschaffen. Wenn auch Gessners Namenforschungen noch der vorwissenschaftlichen Periode angehören, so stellen sie doch einen bedeutenden Schritt in Richtung der modernen, sprachwissenschaftlich fundierten Namenkunde dar.

36 Zum (zeittypischen) Problem, dass bei Gessner Zitate grafisch nicht markiert sind und man daher oft nicht weiss, was vom Autor stammt und was von anderen übernommen ist, vgl. Colombat/Peters (2009: 45).

37 Er kommentiert auch Wortbildungssuffixe im Appellativwortschatz, z.B. Bildungen auf *-heit* (Mithridates: 28v–29r).

9. Quellen und Literatur

9.1 Frühneuzeitliche Quellenwerke

(Bei unpaginierten Werken beziehen sich die Seitenangaben auf das angegebene Digitalisat).

Aliquot nomina propria Germanorum ad priscam etymologiam restituta (1537). Wittenberg: Nickel Schirlentz. VD16, L 7601. [spätere Drucke u.a. in Augsburg und Basel]

Annales ducum Boiariae = Aventinus, Johannes (entstanden 1517–21, gedruckt 1554): Annales ducum Boiariae. Darin (S. 6–24): Nomenclatura quorundam propriorum Germanorum nominum. Gedruckt 1554 mit dem Titel: Annalium Boiorum libri septem. Ingolstadt: Weissenhorn. VD16, T 2318. [Digitalisat: <http://data.onb.ac.at/rep/10809842>]. Edition: Siehe im Fachliteraturverzeichnis unter Riezler 1882/84.

Bibliotheca universalis = Gessner, Conrad (1545): Bibliotheca universalis (...). Zürich: Froschauer. VD16, G 1698.

Catalogus plantarum = Gessner, Conrad (1542): Catalogus plantarum latine, graece, germanice, & gallice. Zürich: Froschauer. VD16, G 1706.

Chronica = Aventinus, Johannes (1566): Johannis Aventini des Hochgelerten weitberühmten Beyerischen Geschichtschreibers Chronica. Frankfurt am Main: Rab / Han / Feyerabend. VD16, T 2320. [Darin: Die alten Teutschen Namen und jr außlegung, ab f. 4v] [Digitalisat: <http://data.onb.ac.at/rep/1080C172>]

De piscibus et aquatilibus = Gessner, Conrad (1556): De piscibus et aquatilibus omnibus libelli III. novi. Zürich: Andreas Gessner. VD16, O 1620. [Darin Teil 3: Teütsche nammen der Fischen vnd Wasserthieren, ab S. 97. VD16, G 1740]

Die Teütsch spraach. = Maaler, Josua (1561): Die Teütsch spraach. Dictionarium germanicolatinum novum. Zürich: Froschauer. VD16, M 393. [Darin: De lingua Germanica Conradi Gesneri praefatio, f. *3–*7]

Elucidarius poeticus = Torrentinus, Hermannus (1542): Elucidarius poeticus: fabulis et historiis refertissimus, iam denuo in lucem, cum libello d. Pyrcckheimeri de propriis nominibus civitatum, arcium, montium, aeditus. Basel: Nikolaus Brylinger. VD16, T 1617. [Digitalisat: <http://dx.doi.org/10.3931/e-rara-2106>]

Fabularius = von Mure, Konrad (vollendet 1273, gedruckt um 1474): Repertorium vocabulorum e[x]quisitorum oratorie poesis et historiarum (...). Basel: Bertoldus. [Universitätsbibliothek Basel, Inc 558. Digitalisat: <http://dx.doi.org/10.3931/e-rara-16277>]

Fischbuoch = Gessner, Conrad (1563): Fischbuoch: Das ist ein kurtze / doch vollkommne beschreibung aller Fischen (...). Zürich: Froschauer. VD16, G 1741. [Bearbeitet und herausgegeben von Conrad Forrer]

Hist. anim. = Gessner, Conrad (1551): Historiae animalium lib. I de quadrupedibus viviparis. Zürich: Froschauer. VD 16, G 1723. — (1554): Historiae animalium lib. II

- de quadrupedibus oviparis. Zürich: Froschauer. VD16, G 1724. — (1555): *Historiae animalium lib. III de avium natura*. Zürich: Froschauer. VD16, G 1730.
- Icones animalium quadrupedum = Gessner, Conrad (1553): *Icones animalium quadrupedum viviparorum et oviparorum (...)*. Zürich: Froschauer. VD16, G 1726. [2. Auflage 1560]
- Mithridates = Gessner, Conrad (1555): *Mithridates, de differentiis linguarum tum veterum tum quae hodie apud diversas nationes in toto orbe terrarum in usu sunt*. Zürich: Froschauer. VD16, G 1767.
- Nomenclator aquatilium animantium = Gessner, Conrad (1560): *Nomenclator aquatilium animantium: Icones animalium aquatilium*. 2. Auflage. Zürich: Froschauer. VD16, G 1739.
- Onomasticon = Gessner, Conrad (1544): *Onomasticon propriorum nominum (...)*. VD16, G 1769. Enthalten in: Calepinus, Ambrosius: *Latinae linguae dictionarium (...)*. Basel: Hieronymus Curio. VD16, C 243. – 2. Auflage von 1549. VD16, G 1772. Enthalten in: Calepinus, Ambrosius (1549): *En tibi opt. lector Dictionarium linguae Latinae*. Basel: Hieronymus Curio. VD16, C 246.
- Schlangenbuch = Gessner, Conrad (1589): *Schlangenbüch. Das ist ein grundtliche vnd vollkommne Beschreybung aller Schlangen (...)*. Zürich: in der Froschau. VD16, G 1745. [Bearbeitet und herausgegeben von Jacob Carronus]
- Vita Gesn. = Simmler, Josias (1566): *Vita clarissimi philosophi et medici excellentissimi Conradi Gesneri Tigurini*. Zürich: Froschauer. VD16, S 6521.
- Vocabularius = Torrentinus, Hermannus (1502): *Vocabularius variorum terminorum: ex poetis et historiographis congestus*. Strassburg: Johann Prüss. VD16, V 2019. [Erschien anonym]

9.2 Fachliteratur

- Bach, Adolf (1952–56): *Deutsche Namenkunde*, 3 Bde., Heidelberg.
- Bächtold, Jakob (1880): *Die Verdienste der Züricher um die deutsche Philologie und Literaturgeschichte (Habilitationsvorlesung)*, Sonderdruck aus der Neuen Zürcher Zeitung, Zürich.
- Bauer, Gerhard (1996): *Übergangsformen zwischen Eigennamen und Gattungsnamen*, in: Steger, Hugo / Wiegand, Herbert Ernst (Hg.): *Namenforschung. Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft*, Band 11.2, Berlin, 1616–1621.
- Bedaux, J.C. (2009): *Hermannus Torrentinus*, in: Bloemendal, Jan / Heesakkers, Chris (Hg.): *Bio-bibliografie van Nederlandse Humanisten. Digitale uitgave DWC/Huygens Instituut KNAW, Den Haag*, <https://www.dwc.knaw.nl/biografie/humbio/> [abgerufen am 26.3.2020]
- BENB = *Ortsnamenbuch des Kantons Bern* [Alter Kantonsteil]. Band I: *Dokumentation und Deutung* (1976–). Hg. von Paul Zinsli, Peter Glatthard, Erich Blatter,

- Thomas Franz Schneider, Roland Hofer und Luzius Thöny, bisher 6 Teilbände, Bern u.a.
- Braun, Lucien (1990): Conrad Gessner, Genève.
- Brockhaus / Wahrig (1981): Deutsches Wörterbuch, hg. von Gerhard Wahrig, Band 3 (G–JZ), Wiesbaden.
- Bulitta, Brigitte / Mikeleitis-Winter, Almut (2017): Pflanzennamen im Althochdeutschen Wörterbuch, in: Jahrbuch für Germanistische Sprachgeschichte 8.1, 1–29.
- Colombat, Bernard (2007): L'horizon de retrospection du Mithridate de Conrad Gessner (1555), in: Kibbee, Douglas A. (Hg.): History of Linguistics 2005, Amsterdam, 89–102.
- Colombat, Bernard / Peters, Manfred (Hg.) (2009): Conrad Gessner: Mithridate – Mithridates (1555). Introduction, texte latin, traduction française, annotation et index, Genève.
- Considine, John (2008): Dictionaries in Early Modern Europe: Lexicography and the Making of Heritage, Cambridge.
- Delamarre, Xavier (2012): Noms de lieux celtiques de l'Europe ancienne, Arles.
- DNP = Der Neue Pauly: Enzyklopädie der Antike (1996–2003). Hg. von Hubert Cancik, Helmuth Schneider und Manfred Landfester, 16 Bde., Stuttgart.
- ¹DWB = Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm, 16 Bde. in 32 Teilbänden, Leipzig 1854–1961. Quellenverzeichnis Leipzig 1971.
- DWDS = Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache. Das Wortauskunftssystem zur deutschen Sprache in Geschichte und Gegenwart, hg. von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, <https://www.dwds.de> [abgerufen am 26.3.2020]
- Egli, Johann Jakob (1886): Geschichte der geographischen Namenkunde, Leipzig.
- Eichler, Ernst (1995): Entwicklung der Namenforschung, in: Eichler, Ernst et al. (Hg.): Namenforschung / Name Studies / Les noms propres. Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft / Handbooks of Linguistics and Communication Science (HSK), Band 11.1, 1–7.
- EWA = Lloyd, Albert / Lühr, Rosemarie / Springer, Otto (Hg.) (1998): Etymologisches Wörterbuch des Althochdeutschen, Band II: bi–ezzo, Göttingen.
- Fischer, Hans (1966): Conrad Gessner (1516–1565) as Bibliographer and Encyclopedist, in: The Library, 5. Serie, Band 21, Nr. 4, 269–81.
- Fischer, Hans / Petit, Georges / Staedtke, Joachim / Steiger, Rudolf / Zoller, Heinrich (1967): Conrad Gessner. 1516–1565. Universalgelehrter, Naturforscher, Arzt, Zürich.
- Fleischer, Wolfgang / Barz, Irmhild (2012): Wortbildung der deutschen Gegenwartsprache, 4. Auflage, Berlin.
- Flückiger, Friedrich August (1890): Zur Kenntnis der weissen Seifenwurzel, in: Archiv der Pharmacie 228.4–6, 192–203.
- Folini, Christian (2008): Konrad von Mure, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 28.10.2008. <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/018710/2008-10-28/> [abgerufen am 7.12.2019]

- Friedrich, Udo (1995): Naturgeschichte zwischen artes liberales und frühneuzeitlicher Wissenschaft: Conrad Gessners «*Historia animalium*» und ihre volkssprachliche Rezeption, Tübingen.
- Furrer, Ernst (1965): Polyhistorie im alten Zürich vom 12. bis 18. Jahrhundert, in: Vierteljahrsschrift der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich, 110/3, 363–94.
- Greule, Albrecht (2014): Deutsches Gewässernamenbuch. Etymologie der Gewässernamen und der zugehörigen Gebiets-, Siedlungs- und Flurnamen, Berlin.
- Habermann, Mechthild (2001): Deutsche Fachtexte der frühen Neuzeit, Berlin.
- Heidermanns, Frank (1993): Etymologisches Wörterbuch der germanischen Primäradjektive, Berlin.
- Hering, Wolfgang (Hg.) (1987): *C. Iulii Caesaris commentarii rerum gestarum vol. 1: Bellum Gallicum*, Leipzig.
- Id. = Schweizerisches Idiotikon. Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache (1881–). Hg. von Friedrich Staub, Albert Bachmann u.a., bisher 16 Bde., Frauenfeld/Basel.
- Jaumann, Herbert (2004): Handbuch Gelehrtenkultur der Frühen Neuzeit. Band 1: Bio-bibliographisches Repertorium, Berlin.
- Kettler, Wilfried (2008): Untersuchungen zur frühneuhochdeutschen Lexikographie in der Schweiz und im Elsass: Strukturen, Typen, Quellen und Wirkungen von Wörterbüchern am Beginn der Neuzeit, Bern.
- Klein, Wolf Peter (1992): Am Anfang war das Wort. Theorie- und wissenschaftsgeschichtliche Elemente frühneuzeitlichen Sprachbewußtseins, Berlin.
- Kluge, Friedrich / Seebold, Elmar (2011): Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, 25. Auflage, Berlin.
- Labarre, Albert (1975): *Bibliographie du Dictionarium d'Ambrogio Calepino (1502–1779)*, Baden-Baden.
- Leu, Urs B. / Opitz, Peter (Hg.) (2019): *Conrad Gessner (1516–1565): die Renaissance der Wissenschaften = the Renaissance of Learning*, Berlin.
- Leu, Urs B. / Ruoss, Mylène (2016): *Facetten eines Universums. Conrad Gessner 1516–2016*, Zürich.
- LexMa = Lexikon des Mittelalters (1980–1999), 10 Bde., München.
- Ley, Willy (1929): *Konrad Gesner. Leben und Werk*, München.
- Lindsay, Wallace M. (1913): *Sexti Pompei Festi De verborum significatu quae supersunt cum Pauli epitome*, Leipzig.
- LSG = Lexikon der schweizerischen Gemeindenamen. Dictionnaire toponymique des communes suisses. Dizionario toponomastico dei comuni svizzeri (2005). Hg. von Andres Kristol et al., Frauenfeld.
- Marconi, Diego (1990): Dictionaries and Proper Names. In: *History of Philosophy Quarterly* 7/1, 77–92.
- Marzell, Heinrich / Wissmann, Wilhelm / Pfeifer, Wolfgang (1943–1979): *Wörterbuch der deutschen Pflanzennamen*, 4 Bde. und 1 Registerbd., Leipzig u.a.

- Metcalf, George J. (1963): *The Views of Conrad Gesner on Language*, in: Hofacker, Erich / Dieckmann, Liselotte (Hg.): *Studies in Germanic Languages and Literatures*, St. Louis, 15–26.
- Müller, Peter O. (1999): *Die Wörterbücher des 16. Jahrhunderts: ihr Fachwortschatz und ihr Quellenwert für die historische Fachsprachenforschung*, in: Hoffmann, Lothar et al. (Hg.): *Fachsprachen: ein internationales Handbuch zur Fachsprachenforschung und Terminologiewissenschaft. Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft (HSK), Band 14.2*, Berlin, 2392–2401.
- (2001): *Deutsche Lexikographie des 16. Jahrhunderts: Konzeptionen und Funktionen frühneuzeitlicher Wörterbücher*, Tübingen.
- Mundt, Felix (2008): *Beatus Rhenanus: Rerum Germanicarum libri tres (1531)*. Ausgabe, Übersetzung, Studien, Tübingen.
- Neumann, Günter (1998): *Die Deutungen des Ethnonyms 'Germani'*, in: Beck, Heinrich / Steuer, Heiko / Timpe, Dieter (Hg.): *Die Germanen: Studienausgabe*, Berlin, 79–85.
- Peters, Manfred (1970): *Conrad Gessner als Germanist und Linguist*, 4 Bde., Gent. [ungedrucktes Typoskript, Zentralbibliothek Zürich]
- (Hg.) (1974a): *Konrad Gessner: Deutsche Namen der Fische und Wassertiere*, Neudruck der Ausgabe Zürich 1556, Aalen.
- (Hg.) (1974b): *Konrad Gessner: Mithridates. De differentiis linguarum (...)*, Neudruck der Ausgabe Zürich 1555, Aalen.
- (2019): *Conrad Gessner, Bahnbrecher der Allgemeinen Linguistik*, in: Leu/Opitz 2019, 499–516.
- Radt, Stefan (Hg.) (2003). *Strabons Geographika: mit Übersetzung und Kommentar. Band 2: Buch V-VIII: Text und Übersetzung*, Göttingen.
- Rasch, Gerhard (2005): *Antike geographische Namen nördlich der Alpen*, Hg. von Stefan Zimmer unter Mitwirkung von Hasso Heiland (*Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde*, Band 47), Berlin. [Diss. 1950]
- RE = *Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft (1893–1978)*. Hg. von Georg Wissowa et al., 68 Halbbände, 15 Supplementbände und Registerband, Stuttgart.
- Reitzenstein, Wolf-Armin Frhr. v. (2013): *Lexikon schwäbischer Ortsnamen. Herkunft und Bedeutung*, München.
- RGA = *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde (1973–2008)*. Hg. von Heinrich Beck et al. 2. Auflage, 35 Bde., Berlin.
- Riezler, Sigmund (Hg.) (1882): *Annales ducum Boiariae*. (= Band 2 von: Johannes Turmair's, genannt Aventinus, sämtliche Werke), 1. Band, Buch I–IV, München.
- Riezler, Sigmund (Hg.) (1884): *Annales ducum Boiariae*. (= Band 3 von: Johannes Turmair's, genannt Aventinus, sämtliche Werke), 2. Band, Buch V–VII, Nachwort und Register, München.

- Robins, Robert Henry (1997): *A Short History of Linguistics*, 4. Auflage, London.
- Rübekeil, Ludwig (1992): *Suebica: Völkernamen und Ethnos*, Innsbruck.
- Sanders, Willy (1967): Grundzüge und Wandlungen der Etymologie, in: *Wirkendes Wort* 17, 361–384. [Wieder abgedruckt in: Schmitt, Rüdiger (Hg.) (1977): *Etymologie*, Darmstadt, 7–49.]
- Schneider, Thomas Franz (2013): Nessus und Wilder Andres: Kentauren im Berner Oberland? Etymologische Versuche zu den fünf Namen des Berges Niesen im Bericht des Humanisten Benedikt Aretius von 1561, in: *Lingua e Cultura nelle Alpi: studi in onore di Johannes Kramer*, Florenz, 643–669.
- Seibicke, Wilfried (1996–2007): *Historisches deutsches Vornamenbuch*, 5 Bde., Berlin.
- Simek, Rudolf (2006): *Lexikon der germanischen Mythologie*, 3. Auflage, Stuttgart.
- Socin, Adolf (1903): *Mittelhochdeutsches Namenbuch: nach oberrheinischen Quellen des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts*, Basel.
- SONB = Solothurnisches Namenbuch, Band 1: Solothurnische Ortsnamen (2005). Die Namen des Kantons, der Bezirke und der Gemeinden. Hg. von Rolf Max Kully u.a., 2. Auflage, Solothurn.
- Sonderegger, Stefan (2008): Namenforschung in der Schweiz, in: Eichler, Ernst et al. (Hg.): *Namenforschung / Name Studies / Les noms propres. Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft / Handbooks of Linguistics and Communication Science (HSK)*, Band 11.1, Berlin, 124–40.
- (2014): Niederländisch-Schweizerische Berührungen um die Anfänge einer germanischen Philologie im 16. Jahrhundert, in: *Amsterdamer Beiträge zur älteren Germanistik* 71, 5–20.
- VL = *Die deutsche Literatur des Mittelalters: Verfasserlexikon* (1978–2008). Hg. von Wolfgang Stammler et al., 14 Bde., Berlin.
- VLDH = *Deutscher Humanismus (1480–1520): Verfasserlexikon* (2008–2015). Hg. von Franz J. Worstbrock, 3 Bde., Berlin.
- Walde, Alois / Hofmann, Johann Baptist (1965–1972): *Lateinisches etymologisches Wörterbuch*, 2 Bde. und Register, 4. Auflage, Heidelberg.
- Wellisch, Hans H. (1984): *Conrad Gessner: A Bio-Bibliography*, Zug.
- Zedelmaier, Helmut (1992): *Bibliotheca universalis und Bibliotheca selecta. Das Problem der Ordnung des gelehrten Wissens in der frühen Neuzeit*, Köln u.a.
- Zinsli, Paul (1971): *Ortsnamen. Strukturen und Schichten in den Siedlungs- und Flurnamen der deutschen Schweiz*, Frauenfeld.

[**Abstract:** A resident of 16th century Zurich, the versatile Swiss physician, naturalist and polymath Conrad Gessner (1516–1565) was at the forefront of the knowledge production of his time. Best known as a botanist and zoologist, his achievements in linguistics are also noteworthy. A major focus of Gessner’s

work on languages was the study of the names of plants and animals, individuals, peoples and places. His writings contain hundreds of comments on and explanations of names. Many of them are to be found in the *Onomasticon priorum nominum* (1544), in the *Bibliotheca universalis* (1545) and in the *Mithridates* (1555). Unfortunately, his work on German personal names, *Germanica nomina propria*, has been lost. Gessner follows ancient and medieval tradition when explaining names mainly by associating them with other words with a similar sound. As an avid compiler of existing knowledge, he adopts many etymological explanations from other authors. The selection of etymologies from Gessner's work presented here shows that while he did not always have the right answers to his etymological questions (in fact, he often did not), he was asking the right kinds of questions - although his interpretation of names was limited by a lack of linguistic groundwork so that he was unable to go back far beyond ancient and medieval etymologists. His greatest achievements in this field are perhaps the realization of the importance of names for the comparative study of languages and a recognition of the need for any study of names to start from a comprehensive collection of the material. His work goes far beyond that of his predecessors in terms of his ambition to collect onomastic materials and to analyse them in detail, e.g. regarding compound names. As such, it helped to prepare the ground for what later became the scholarly study of names.]